



**sia**

schweizerischer ingenieur- und architektenverein  
société suisse des ingénieurs et des architectes  
società svizzera degli ingegneri e degli architetti  
swiss society of engineers and architects

# Beratungsangebot für Gemeinden und Städte im Bereich Baukultur

Analyse von Bestand und Bedarf

Foto: Martino Pedrozzi - Ricomposizioni / a Scazzari e a Glumello / Umsicht - Regards - Sguardi - 2017

Studie des Schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins im Auftrag  
des Bundesamtes für Kultur, durchgeführt von Claudia Schwalfenberg

Zürich, Dezember 2020

## Institutionen, Personen und Dank

<b>Auftraggeber</b>	Bundesamt für Kultur
<b>Autorin und Projektleitung</b>	Dr. Claudia Schwalfenberg, Leiterin Fachbereich Politik und Verantwortliche Baukultur, Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (SIA)
<b>Weitere SIA-Mitarbeitende</b>	Christoph Starck (Geschäftsführer), Beatrice Nyfeler (Projektassistenz), Clemens Lützen (Management Onlineumfragen), Annekätrin Klump (Grafik), Sophie Depondt (Übersetzungsleitung Onlineumfragen), Verena Felber (Korrektorat)
<b>Resonanzgruppe</b>	
<b>Architekturrat der Schweiz</b>	Johannes Käferstein, Präsident
<b>Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)</b>	Matthias Howald, Wissenschaftlicher Mitarbeiter
<b>Bundesamt für Kultur (BAK)</b>	Dr. Nina Mekacher, Leiterin Dienst Grundlagen, Stv. Leiterin Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege
<b>Bund Schweizer Architekten (BSA)</b>	Caspar Schärer, Generalsekretär
<b>Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA)</b>	Peter Wullschleger, Geschäftsführer
<b>EspaceSuisse</b>	Damian Jerjen, Direktor
<b>Fachverband Schweizer Raumplaner (FSU)</b>	Frank Argast, Präsident
<b>Konferenz der Kantonsbaumeister/Innen und Kantonsarchitekt/Innen (KB'CH)</b>	Erol Doguoglu, Kantonsbaumeister Thurgau (Hauptverantwortlicher) Beat Aeberhard, Kantonsbaumeister Basel (Stellvertreter)
<b>Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsorgane der öffentlichen Bauherren (KBOB)</b>	Jodok Brunner, Projektmanagement Ausland, Bundesamt für Bauten und Logistik (BBL)
<b>Schweizerische Kantonsplanerkonferenz (KPK)</b>	Alberto Ruggia, Stv. Kantonsplaner Graubünden (Hauptverantwortlicher) René Hutter, Kantonsplaner Zug (Stellvertreter)
<b>Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger (KSD)</b>	Barbara Franzen, Geschäftsführerin

<b>Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)</b>	Thomas Egger, Direktor
<b>Schweizerischer Baumeisterverband (SBV)</b>	Gian Nauli, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Politik
<b>Schweizerischer Gemeindeverband (SGV)</b>	Manon Röthlisberger, Responsable des domaines environnement, énergie, aménagement du territoire et transports
<b>Schweizer Heimatschutz (SHS)</b>	Stefan Kunz, Geschäftsführer
<b>Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (SIA)</b>	Stefan Cadosch, Präsident
<b>Schweizerischer Städteverband (SSV)</b>	Renate Amstutz, Direktorin (Hauptverantwortliche) Marlene Iseli, Leiterin Kulturpolitik (Stellvertreterin)
<b>Tripartite Konferenz (TK)</b>	Nadine Eckert, Wissenschaftliche Mitarbeiterin (Hauptverantwortliche) Pauline Crettol, Collaboratrice scientifique (Stellvertreterin)

## Dank

Die Studie war nur möglich durch das Zusammenwirken mit diversen Akteurinnen und Akteuren. Ihnen allen sei herzlich gedankt. Ein ganz besonderer Dank gilt Nina Mekacher vom Bundesamt für Kultur, Stefan Cadosch sowie allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein, Manon Röthlisberger vom Schweizerischen Gemeindeverband, Renate Amstutz vom Schweizerischen Städteverband sowie allen Mitgliedern der Resonanzgruppe und allen Expertinnen und Experten aus dem europäischen Ausland, die in der Studie genannt werden.

## Management Summary

Der Bundesrat hiess im Februar 2020 die Interdepartementale Strategie zur Förderung der Baukultur gut. Darin bündelt der Bund erstmals seine baukulturellen Tätigkeiten und setzt sich für eine nachhaltige Förderung einer hohen Baukultur ein.

Zentrale Akteure sind in diesem Zusammenhang die Gemeinden und Städte, sei es als Gesetzgeberinnen, als Beraterinnen privater Bauherrschaften, als Baubewilligungsbehörden, als Planungsinstanzen oder als Bauherrinnen mit Vorbildfunktion. Häufig sind die Ressourcen jedoch gering oder es mangelt an den erforderlichen Fachkompetenzen. Insbesondere bei kleineren und mittleren Gemeindebehörden bestehen Potenziale für eine Verbesserung der Qualität. Das Bundesamt für Kultur (BAK), das bei der Strategie Baukultur die Feder führt, möchte deshalb ein Beratungsangebot für Gemeinden und Städte im Bereich Baukultur etablieren. Um zielführende Massnahmen vorzubereiten, beauftragte das BAK den Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA) mit der vorliegenden Studie.

Die Studie analysiert den Bestand und Bedarf eines Beratungsangebots für Gemeinden und Städte im Bereich Baukultur. Im Frühjahr 2020 fanden zwanzig leitfadengestützte Interviews mit Mitgliedern der begleitenden Resonanzgruppe statt. Die Gruppe setzte sich aus Vertreterinnen und Vertretern von 18 Organisationen zusammen: sechs Bundes- oder Kantonsstellen, vier Organisationen von Städten, Gemeinden, Berggebieten oder der vertikalen Zusammenarbeit zwischen den Staatsebenen sowie acht Organisationen von Planerinnen und Planern, Heimatschutz, Baumeistern und Architekturschulen der Schweiz.

Auf Basis der leitfadengestützten Interviews wurden fünf zentrale Handlungsfelder definiert: Bedeutung und Verständnis von Baukultur, aktuelle baukulturelle Herausforderungen, Gegenstand und Art der Beratung, Aus- und Weiterbildung der Akteure sowie regionale Lösungsansätze. Dabei ergaben sich zahlreiche Ansatzpunkte für das im Rahmen der Strategie Baukultur vorgesehene Beratungsangebot. Eine erste Onlineumfrage innerhalb der Resonanzgruppe bereitete eine zweite Umfrage unter Gemeinden und Städten vor. Die umfangreiche Umfrage unter Gemeinden und Städte ermöglichte eine fundierte Kundensicht auf die potenziellen Ansatzpunkte in den einzelnen Handlungsfeldern. Weitere Recherchen, die den Austausch mit Expertinnen und Experten aus dem europäischen Ausland einschlossen, ergänzten die Interviews und Onlineumfragen.

Aus Sicht von Gemeinden und Städten ist es wichtig, das Beratungsangebot in eine umfassende Sensibilisierungs- und Bewusstseinskampagne für Baukultur sowie eine übergreifende politische Verankerung von Baukultur einzubetten. Wichtige Inhalte von Beratungsangeboten sind die Innenentwicklung, die Verbindung von Alt und Neu sowie das Bauen ausserhalb der Bauzone, auch in Zusammenhang mit dem Themenkomplex öffentlicher Raum/Städtebau/Stadtplanung und Landschaftsarchitektur. Für die Art der Beratung stellen ein bodenständiges Auftreten von Beratenden und ein bodenständiger Anspruch zentrale Erfolgsfaktoren dar.

Eine hohe Priorität haben aus der Perspektive von Gemeinden und Städten ausserdem ein Überblick über vorhandene Beratungsangebote, konkrete Handlungsanleitungen, unabhängige und niederschwellige Angebote, die Vermittlung guter Projekt- und Verfahrensbeispiele sowie der Zuschnitt von Beratungsangeboten auf den Einzelfall beziehungsweise auf einzelne Fachgebiete und konkrete Zielgruppen. Der Zuschnitt auf einzelne Fachgebiete und konkrete Zielgruppen steht teilweise in einem Zielkonflikt mit dem in der Umfrage ebenfalls geäusserten Bedarf, zu konsolidierten Gesamtsichten zu kommen.

Den grössten Bedarf hinsichtlich baukultureller Aus- und Weiterbildungsangebote sehen Gemeinde und Städte bei Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten sowie beim Personal von Bauverwaltungen. Eine hohe Priorität messen Gemeinden und Städte schliesslich regionalen Lösungen, Austauschplattformen für Gemeinden und Städte untereinander sowie regionalen Bauberaterinnen und -beratern zu.

Die Einordnung von bestehenden Beratungsangeboten auf Basis der Interviews, Onlineumfragen und weiterer Recherchen ergab, dass das bestehende baukulturelle Beratungsangebot für Gemeinden und Städte bruchstückhaft ist. Die vorhandenen Angebote decken meist nur einen begrenzten Ausschnitt ab, sind häufig wenig miteinander verknüpft, und die Einbettung in ein ganzheitliches Verständnis von Baukultur ist oft nicht erkennbar. Für die Sichtbarkeit und Relevanz von Beratungsangeboten spielen die jeweiligen Absender eine entscheidende Rolle. Zugleich ist zu beachten, dass institutionelle Beratungsangebote die Tätigkeit privater Büros nicht konkurrenzieren sollten. Die Möglichkeiten der Digitalisierung werden für die baukulturelle Beratung von Gemeinden und Städten bisher nur wenig genutzt. Zugleich wäre mehr persönliche Beratung gut.

Beispiele aus dem europäischen Ausland zeigen, wie nationale Impulse und lokale oder regionale Initiativen sich wechselseitig verstärken können. Interessante Ansätze sind dabei die Förderung der regionalen Kooperation, die Implementierung lokaler oder regionaler Baukulturstrategien und der Einsatz hybrider Formate als Chance für mehr baukulturelle Beteiligung.

In einem komplexen föderalen Staatsgefüge und einem ebenso komplexen privaten Akteursfeld ein wirksames baukulturelles Beratungsangebot für Gemeinden und Städte zu etablieren, ist eine anspruchsvolle Herausforderung, zumal mit einem überschaubaren Budget. Der Bedarf und das Interesse sind jedoch vorhanden, genauso wie viele bereits bestehende Angebote, die sich für Synergien nutzen lassen.

Ein wirksames baukulturelles Beratungsangebot für Gemeinden und Städte muss einem ganzheitlichen Verständnis von Baukultur gerecht werden und deshalb eine interdisziplinäre Herangehensweise an die Gestaltung des Lebensraums fördern. Ein solches Angebot muss einfach sein sowie Gemeinden und Städten eine Hilfestellung bieten, wie sich unterschiedliche, teilweise divergierende Interessen miteinander in Einklang bringen lassen. Ein solches Angebot sollte ausserdem die Chancen der Digitalisierung nutzen. Was am Ende aber zählt, ist jene Menschen in Gemeinden und Städten zu unterstützen, die den Lebensraum von uns allen mitgestalten.

# Inhalt

Institutionen, Personen und Dank	___ 2
Management Summary	___ 4
1 Einführung	___ 7
1.1 Begriffe und Ziele	___ 7
1.2 Methoden und Resonanzgruppe	___ 8
1.2.1 Resonanzgruppe	___ 8
1.2.2 Leitfadengestützte Interviews	___ 9
1.2.3 Onlineumfragen	___ 9
1.2.4 Weitere Recherchen	___ 11
2 Handlungsfelder auf Basis der Interviews mit Mitgliedern der Resonanzgruppe	___ 12
2.1 Bedeutung und Verständnis von Baukultur	___ 12
2.2 Aktuelle baukulturelle Herausforderungen	___ 13
2.3 Gegenstand und Art der Beratung	___ 14
2.4 Aus- und Weiterbildung der Akteure	___ 15
2.5 Regionale Lösungsansätze	___ 15
2.6 Zusammenfassung	___ 16
3 Handlungsfelder auf Basis der Onlineumfragen	___ 17
3.1 Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe	___ 17
3.2 Umfrage unter Gemeinden und Städten	___ 19
3.3 Zusammenfassung	___ 21
4 Einordnung von bestehenden Beratungsangeboten auf Basis der Interviews, Onlineumfragen und weiterer Recherchen	___ 22
4.1 Absender	___ 22
4.1.1 Planungsbüros	___ 22
4.1.2 Gesetz- und normgebende oder -vollziehende Instanzen	___ 22
4.1.3 Externe Gremien und Anlaufstellen	___ 23
4.1.4 Hochschulen	___ 24
4.2 Formen	___ 26
4.2.1 Publikationen	___ 26
4.2.2 Interaktion	___ 27
4.3 Zusammenfassung	___ 27
5 Beispiele aus dem europäischen Ausland	___ 28
5.1 Österreich	___ 28
5.2 Finnland	___ 30
5.3 Deutschland	___ 31
5.4 Zusammenfassung	___ 32
Anhang: Die Ergebnisse der Onlineumfragen im Überblick	___ 33

# 1 Einführung

Im März 2020 beauftragte das Bundesamt für Kultur (BAK) den Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (SIA) mit der vorliegenden Studie zum Beratungsangebot für Gemeinden und Städte im Bereich Baukultur. Hintergrund ist die Interdepartementale Strategie zur Förderung der Baukultur, die der Bundesrat im Februar 2020 verabschiedete. In der Strategie legt der Bund 41 Massnahmen fest, um eine hohe Baukultur nachhaltig zu fördern. Neben der Federführung bei der Erarbeitung und Umsetzung der Strategie verantwortet das BAK verschiedene Massnahmen im Bereich Kultur, die im Rahmen der Kulturbotschaft 2021-24 umgesetzt werden sollen. Dazu zählt die Förderung eines baukulturellen Beratungsangebots, das sich explizit an Gemeinden<sup>1</sup> richtet:

Die Gemeinden haben eine hohe Befugnis im Bauwesen und damit einen grossen Einfluss auf Baukultur. Dementgegen stehen den Behörden häufig nur geringe Ressourcen und Mittel zur Verfügung. Es gilt, die Spielräume für eine hohe Baukultur zu vergrössern und auszuschöpfen. Weiterbildungsangebote für Gemeinden werden inhaltlich und finanziell unterstützt und initiiert. Hilfsmittel und Materialien werden in Zusammenarbeit mit Dritten erarbeitet und bereitgestellt.<sup>2</sup>

Für diese Massnahme steht in der Kulturbotschaft 2021-24 im Schnitt CHF 250'000 pro Jahr zur Verfügung. Die vorliegende Studie trägt dazu bei, Grundlagen für diese Massnahmen zu erarbeiten.

## 1.1 Begriffe und Ziele

Das Anliegen, ein baukulturelles Beratungsangebot für Gemeinden und Städte zu etablieren, basiert auf einem langjährigen Prozess, der ein ganzheitliches Verständnis von Baukultur und einen nachhaltig gestalteten Lebensraum fördern möchte. Schlüsseldokumente für diese Entwicklung in der Schweiz und teilweise auch im europäischen Ausland sind das vom Runden Tisch Baukultur Schweiz 2011 veröffentlichte Manifest zur Baukultur<sup>3</sup>, die von den europäischen Kulturministern 2018 verabschiedete Davos Declaration<sup>4</sup> und die vom Bundesrat 2020 freigegebene Strategie Baukultur<sup>5</sup>.

Die vorliegende Studie stützt sich auf den in diesen Dokumenten definierten ganzheitlichen Begriff von Baukultur. Baukultur versteht demgemäss den gesamten gestalteten Lebensraum als eine Einheit: vom Bestand bis zur zeitgenössischen Gestaltung, vom kleinen Handwerksdetail über Gebäude und Freiräume bis zu grossmassstäblichen Infrastrukturen sowie vom Planungsprozess über Bau und Betrieb bis zur Wiederverwendung von Baustoffen.

Die Studie geht von einem breiten Begriff von Beratung aus, der individuelle, auf eine konkrete Fragestellung bezogene Konsultation genauso einschliesst wie Weiterbildungsangebote, Publikationen, Gestaltungsbeiräte oder Agglomerationsprogramme. Die Einordnung des Bestands impliziert eine Konkretisierung von Beratung. Ziel der Studie ist es, eine erste Bewertung des vorhandenen Angebots vorzunehmen und erste Angaben zum Bedarf zu machen.

<sup>1</sup> Mit «Gemeinden» sind in der Strategie Baukultur sowohl Gemeinden als auch Städte gemeint. Um beide gleichermaßen anzusprechen, ist künftig von «Gemeinden und Städten» die Rede.

<sup>2</sup> Strategie Baukultur. Interdepartementale Strategie zur Förderung der Baukultur. Verabschiedet vom Bundesrat am 26. Februar 2020, Bundesamt für Kultur, Bern 2020, S. 75. [www.bundespublikationen.admin.ch/cshop\\_mimes\\_bbl/14/1402EC7524F81EDABB85271E16BDBB5D.pdf](http://www.bundespublikationen.admin.ch/cshop_mimes_bbl/14/1402EC7524F81EDABB85271E16BDBB5D.pdf), 24.09.20.

<sup>3</sup> Baukultur. Eine kulturpolitische Herausforderung. Manifest des Runden Tisches Baukultur Schweiz, SIA, Zürich 2011. [www.sia.ch/de/themen/baukultur](http://www.sia.ch/de/themen/baukultur), 24.09.20.

<sup>4</sup> Davos Declaration. Towards a high-quality Baukultur for Europe. Conference of Ministers of Culture, Bundesamt für Kultur, 2020. <https://davosdeclaration2018.ch/programme>, 24.09.20.

<sup>5</sup> Siehe Fussnote 2.

**1.2 Methoden und Resonanzgruppe**

Methodisch verbindet die Studie leitfadengestützte Interviews, Onlineumfragen sowie weitere Recherchen, einschliesslich dem Austausch mit Expertinnen und Experten aus dem europäischen Ausland. Um die gewünschte Zusammenarbeit mit Dritten bereits während der Grundlagenarbeit zu praktizieren, wurde eine Resonanzgruppe ins Leben gerufen.

**1.2.1 Resonanzgruppe**

Die Resonanzgruppe versammelte Vertreterinnen und Vertreter von 18 Organisationen aus drei Bereichen: sechs Bundes- oder Kantonsstellen, vier Organisationen von Städten, Gemeinden, Berggebieten oder der vertikalen Zusammenarbeit zwischen den Staatsebenen sowie acht Organisationen von Planerinnen und Planern, Heimatschutz, Baumeistern oder Architekturschulen der Schweiz. Im Einzelnen handelt es sich um folgende Organisationen:

**Bundes- und Kantonsstellen**

- Bundesamt für Raumentwicklung (ARE)
- Bundesamt für Kultur (BAK)
- Konferenz der Kantonsbaumeister/Innen und Kantonsarchitekt/Innen (KB'CH)
- Koordinationskonferenz der Bau- und Liegenschaftsorgane der öffentlichen Bauherren (KBOB)
- Schweizerische Kantonsplanerkonferenz (KPK)
- Konferenz der Schweizer Denkmalpflegerinnen und Denkmalpfleger (KSD)

**Organisationen von Städten, Gemeinden, Berggebieten oder der vertikalen Zusammenarbeit zwischen den Staatsebenen**

- Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB)
- Schweizerischer Gemeindeverband (SGV)
- Schweizerischer Städteverband (SSV)
- Tripartite Konferenz (TK)

**Organisationen von Planerinnen und Planern, Heimatschutz, Baumeistern oder Architekturschulen der Schweiz**

- Architekturrat der Schweiz
- Bund Schweizer Architekten (BSA)
- Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA)
- EspaceSuisse
- Fachverband Schweizer Raumplaner (FSU)
- Schweizerischer Baumeisterverband (SBV)
- Schweizer Heimatschutz (SHS)
- Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein (SIA)

Besonders eng war die Kooperation mit dem BAK als Auftraggeber sowie dem Schweizerischen Gemeindeverband (SGV) und dem Schweizerischen Städteverband (SSV). So war es möglich, von Anfang an die Adressatensicht in die Studie einzubeziehen. Für eine Onlineumfrage unter Gemeinden und Städten stellten der SGV und der SSV ausserdem ihre Kanäle zur Verfügung.

Den in der Resonanzgruppe vertretenen Organisationen, die allesamt auf nationaler Ebene operieren, war es jeweils selbst überlassen, wen sie in die Resonanzgruppe delegierten. Vier Organisationen benannten neben einem Hauptvertreter oder einer Hauptvertreterin auch einen Stellvertreter oder eine Stellvertreterin, sodass insgesamt 22 Personen in der Resonanzgruppe mitwirkten. Die Namen der einzelnen Personen finden sich in der Übersicht «Institutionen, Personen und Dank».

Mit den Hauptvertreterinnen und -vertretern fand jeweils ein leitfadengestütztes Interview statt, im Fall der KB'CH und der KPK auch mit den Stellvertretern, so dass sich insgesamt zwanzig Interviews ergaben. Die Resonanzgruppe kam am 16. September 2020 ausserdem zu einem Workshop in Zürich zusammen, um erste Ergebnisse der Studie zu diskutieren.

### 1.2.2 Leitfadengestützte Interviews

Die leitfadengestützten Interviews wurden zwischen dem 19. März 2020 und dem 14. Mai 2020 durchgeführt. Sie fielen damit in die Zeit des Lockdowns aufgrund der Corona-Pandemie ab dem 16. März 2020. Der Leitfaden für die Interviews gliederte sich in vier thematische Bereiche:

- allgemeine Fragen zum Einstieg (grundsätzliche Einschätzung des Bedarfs, des bestehenden Beratungsangebots und des BAK-Vorhabens)
- Fragen zum bestehenden Beratungsangebot der befragten Institution (Inhalte, Formen, Regionen, Menge, Nutzung, Feedback und Beitrag zur Baukultur, Kompetenzen, Ressourcen und sonstige Verbesserungsmöglichkeiten)
- Fragen zum bestehenden Beratungsangebot Dritter und zum künftigen Bedarf (Inhalte, Formen, Regionen, Auffindbarkeit, Anbieter, Hindernisse, künftiger Bedarf, sonstige Hinweise)

Sofern die Interviewten dies von sich aus wünschten, erhielten sie vor dem Interview die Information über die thematischen Bereiche. Ansonsten erfolgte vor den Interviews nur die Terminvereinbarung. Um eine möglichst breite Perspektive auf das Thema zu gewinnen, waren Abschweifungen der Interviewten von den Fragen willkommen. Zur Auswertung der Interviews fand eine stichwortartige Protokollierung und eine darauf aufbauende Synthese der Aussagen statt.<sup>6</sup> Die Synthese zeitigte zum einen zahlreiche Ansatzpunkte, die in die Konzeption der beiden Onlineumfragen einflossen. Zum anderen ergaben sich diverse Hinweise auf bestehende Beratungsangebote, die in Kapitel drei einflossen.

### 1.2.3 Onlineumfragen

Um die im Rahmen von Internetrecherchen und der Interviews gewonnenen Ansatzpunkte zu prüfen und zu differenzieren, fanden zwei ausführliche Onlineumfragen in deutscher, französischer und italienischer Sprache statt. Beide Umfragen wurden anonym durchgeführt.

Die erste Umfrage richtete sich an die Mitglieder der Resonanzgruppe. Um den Organisationen, die in der Resonanzgruppe vertreten waren, die Möglichkeit zu geben, ausgewählte weitere Stellen innerhalb ihrer Organisation einzubeziehen, konnten die Mitglieder der Resonanzgruppe den Link zur Umfrage innerhalb ihrer Organisation in Einzelfällen weitergeben. Die Umfrage fand zwischen dem 15. Juni 2020 und dem 3. Juli 2020 statt. Insgesamt 51 Personen nahmen an der Umfrage teil, davon 42 Personen in deutscher und neun Personen in französischer Sprache.

Da es sich bei den Befragten um eine überschaubare Anzahl von Personen handelte, die verschiedene gesellschaftliche Teilbereiche repräsentieren, konnte es bei der Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe nur darum gehen, eine Tendenz zu ermitteln. Aufgrund der fehlenden statistischen Relevanz wurde diese Umfrage nur überblicksartig ausgewertet. Es bestätigte sich die Vermutung, dass da, wo sich in den Interviews die Aussagen ähnelten, hohe Zustimmungswerte zustande kamen. Die Onlineumfrage innerhalb der Resonanzgruppe diente auch als Probelauf für die Umfrage unter Gemeinden und Städten. Zwei Fragen wurden aufgrund von Rückmeldungen aus der Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe modifiziert.

<sup>6</sup> Eine förmliche Codierung und Inhaltsanalyse war aufgrund des Zeitbudgets nicht vorgesehen.

Die Umfrage unter Gemeinden und Städten fand vom 24. August 2020 bis zum 11. September 2020 statt und stiess auf eine erfreulich hohe Resonanz. Insgesamt 490 Gemeinde- und Städtevertreterinnen und -vertreter nahmen an der Umfrage teil, davon 373 in deutscher, 87 in französischer und 30 in italienischer Sprache.

Die Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe umfasste 39 Fragen, die Umfrage unter Gemeinden und Städten 41 Fragen, jeweils einschliesslich einer Frage zur vertretenen Organisation bzw. zur Grösse der vertretenen Gemeinde oder Stadt. Ergänzend zur Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe enthielt die Umfrage unter Gemeinden und Städten eine Frage zum Kanton, in der die jeweilige Gemeinde oder Stadt liegt, und eine Frage, ob die jeweilige Gemeinde oder Stadt über eine Fachstelle oder eine Fachperson im Bereich Planen und Bauen verfügt. Ausserdem wurde eine bereits in der Resonanzgruppe gestellte Frage zum vorhandenen Beratungsangebot um einen Unterpunkt zu eigenen Angeboten ergänzt. Eine weitere bereits gestellte Frage zu Handlungsanleitungen wurde umformuliert. In der ersten Umfrage hiess es dort «zum Beispiel einen Kriterienkatalog, was gute Baukultur ist», in der zweiten Umfrage «zum Beispiel wie eine Gemeinde zu guter Baukultur kommt». Das war ein wichtiger Erkenntnisfortschritt für die Studie.

Neben Eingangs- und Schlussfragen gliederten sich beide Umfragen in fünf Bereiche:

- Bedeutung und Verständnis von Baukultur
- Aktuelle baukulturelle Herausforderungen
- Gegenstand und Art der Beratung
- Aus- und Weiterbildung der Akteure
- Regionale Lösungsansätze

In der Einleitung zu den Umfragen fand sich die in der vorliegenden Studie unter «Begriffe und Ziele» angeführte ganzheitliche Definition von Baukultur.

Bei zwei Fragen gab es die Antwortmöglichkeiten «extrem wichtig», «sehr wichtig», «wichtig», «weniger wichtig», «unwichtig» oder «keine Antwort/weiss nicht». Bei 32 Fragen waren die Antwortmöglichkeiten «trifft vollkommen zu», «trifft eher zu», «weder noch», «trifft eher nicht zu», «trifft überhaupt nicht zu» oder «keine Antwort/weiss nicht».

Ausserdem gab es drei offene Fragen:

- Wo sehen Sie sonst noch aktuelle baukulturelle Herausforderungen?
- Welche vorhandenen baukulturellen Beratungsangebote kennen Sie (, bieten Sie selbst an) oder haben Sie schon genutzt? Sind diese Angebote hilfreich? Welche Beratungsangebote wünschen Sie sich ausserdem?
- Was möchten Sie uns zum Beratungsangebot für Gemeinden und Städte im Bereich Baukultur sonst noch mit auf den Weg geben?

Die Fragen der beiden Umfragen sowie die Ergebnisse der Multiple-Choice-Fragen finden sich im Anhang. Beide Fragebögen entstanden in enger Abstimmung mit dem BAK, dem SGV und dem SSV.

**1.2.4  
Weitere Recherchen**

Ergänzend zu Aussagen zu konkreten Beratungsangeboten im Rahmen der Interviews und Onlineumfragen fanden im Frühjahr und Sommer 2020 weitere Recherchen statt. Auf den Websites der an der Strategie Baukultur beteiligten Bundesämter sowie von Kantonen wurde nach einschlägigen Publikationen ab dem Erscheinungsjahr 2017 gesucht. Keine Berücksichtigung fanden in diesem Zusammenhang ältere Dokumente, Strategien, Leitbilder und Empfehlungen an politische Gremien, Berichte aller Art (zum Beispiel Jahresberichte, Tagungsberichte, Projektdokumentationen oder Monitorings) sowie Richtlinien, Merkblätter, Formulare, Vorlagen, Wegleitungen oder dergleichen. Auf den Websites derjenigen Hochschulen, die Mitglieder des Architekturrates sind, wurde ausserdem nach einschlägigen Zertifikatslehrgängen gesucht, insbesondere bei den mit Planen und Bauen befassten Abteilungen. Die Aussagen zu konkreten Beratungsangeboten im Rahmen der Interviews und Onlineumfragen wurden mit diesen Recherchen zusammengeführt.

Als ausgewählte Beispiele aus dem europäischen Ausland kamen Österreich, Finnland und Deutschland hinzu. In Österreich erweitern Akteurinnen und Akteure, die umfassende Erfahrungen mit analogen Ideenwerkstätten oder Vermittlungsaktivitäten in Zusammenhang mit kleineren Gemeinden haben, ihre Angebote derzeit in den digitalen Raum. Ausserdem bestehen dort interessante Ansätze zur interkommunalen Zusammenarbeit. Es fand ein Austausch mit Barbara Feller, Geschäftsführerin der Architektur Stiftung Österreich, Roland Gruber, Gründer des Büros nonconform, und Anneke Essl, Geschäftsführerin des Vereins LandLuft, statt. Ausserdem wurden die Websites von nonconform, LandLuft und der Initiative LENA konsultiert.

Finnland verkündete bereits in seiner ersten Architekturpolitik von 1998 in einem von 24 Beschlüssen die Absicht: «Den Entscheidungsträgern, gewählten Vertretern und Repräsentanten der Kommunen werden Fortbildungsangebote im Bereich von Architektur und Umwelt gemacht.»<sup>7</sup> Im Rahmen einer zweiten Architekturpolitik, die im Oktober 2020 noch in Arbeit war, soll ein zweiter Anlauf gemacht werden, um dieses Ziel zu verwirklichen.<sup>8</sup>

Dazu fand ein schriftlicher Austausch mit Petra Havu vom finnischen Bildungs- und Kulturministerium statt. Ausserdem floss eine aktuelle Bestandsaufnahme ein.

Deutschland wiederum startete bereits 2010 ein Städtebauförderungsprogramm «Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke». Das Programm bildet einen Baustein zu der 2018 gestarteten «Initiative Kleinstädte in Deutschland», in deren Rahmen aktuell auch die Pilotphase einer Kleinstadtakademie läuft. Neben Recherchen auf den entsprechenden Websites fanden Gespräche mit Karin Hartmann vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung sowie Gregor Langenbrinck, dem Geschäftsführer der Agentur urbanizers, statt.

<sup>7</sup> Die finnische Architekturpolitik. Das Architekturprogramm der finnischen Regierung vom 17.12.1998, Finnische Zentralkommission für Kunst und finnisches Unterrichtsministerium, Porvoo 1999, S. 16.

<sup>8</sup> Zu Erfolgen und Schwächen der Implementierung der finnischen Architekturpolitik von 1998 vgl. das Kapitel «Die finnische Architekturpolitik – ein Lernprozess» in Turit Fröbe: Architekturpolitik in Finnland. Wie Baukulturelle Bildung gelingen kann, Berlin 2020, S. 43-70.

## Handlungsfelder auf Basis der Interviews mit Mitgliedern 2 der Resonanzgruppe

Mit 18 Mitgliedern und zwei stellvertretenden Mitgliedern der Resonanzgruppe fanden leitfadengestützte Interviews statt. Gefragt wurde nach dem Bedarf und Vorhaben eines Beratungsangebots für Gemeinden und Städte im Bereich Baukultur, dem Beratungsangebot der durch die jeweilige Person vertretenen Institution (sofern vorhanden) und dem Beratungsangebot Dritter. Aus der Synthese dieser Gespräche ergaben sich fünf potenzielle Handlungsfelder:

- Bedeutung und Verständnis von Baukultur
- Aktuelle baukulturelle Herausforderungen
- Gegenstand und Art der Beratung
- Aus- und Weiterbildung der Akteure
- Regionale Lösungsansätze

Diese Handlungsfelder werden im vorliegenden Kapitel erläutert und mit Empfehlungen möglicher Massnahmen versehen.

### 2.1 Bedeutung und Verständnis von Baukultur

Die Interviews zeigten, dass der Begriff «Baukultur» für viele Personen aus verschiedenen Gründen nach wie vor unklar ist.<sup>9</sup> Als relativ neuer Begriff ist Baukultur für viele weit weg. Unklar ist insbesondere, worauf sich Baukultur bezieht. Meint der Begriff nur Einzelaspekte wie den raumplanerischen Prozess, das Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) oder die Durchführung von Planungswettbewerben? Oder bezieht er sich auf Architektur oder Baukultur im umfassenden Sinn? Aus diesen Fragen ergaben sich folgende Desiderate, wobei nicht nachgewiesene Zitate aus den Interviews mit der Resonanzgruppe stammen:

- Wichtig ist, ein gemeinsames Verständnis von Baukultur zu haben: «Es wäre dienlich, wenn wir uns auf eine Grundbasis verständigen könnten, an die sich alle halten.»
- Wichtig ist, dass sich die Adressierten überhaupt angesprochen fühlen und sich als Teil der Baukultur identifizieren. Eine berufs- beziehungsweise fachspezifische Ansprache kann dabei hilfreich sein, denkbar wäre zum Beispiel eine spartenspezifische Beratung für kommunale Bauaufgaben.
- Wichtig ist zugleich, Baukultur als Gesamtaufgabe im Blick zu behalten. Angebote zu gewissen Teilaspekten sind vorhanden, insbesondere im raumplanerischen und historischen Bereich. An Angeboten in anderen Bereichen wird jedoch ein Mangel gesehen, insbesondere zur Baukultur als Gesamtaufgabe, zur gesamträumlichen Entwicklung, zum systemischen Denken und zum Städtebau, zu Fragen der Architektur, der Landschaftsarchitektur und Gestaltung allgemein, zur Baukultur in Industriegebieten und Gewerbequartieren, zur Verbindung von klassischer Nutzungsplanung mit qualitätsvoller Verdichtung, zur Interessenabwägung und zu Planungsinstrumenten wie dem Wettbewerb.
- Wichtig ist, die einzelnen Aspekte der Baukultur und eine Gesamtsicht in Einklang bringen zu können: «Das interessiert den Gemeindepräsidenten: sämtliche Themen abgedeckt und keine Reklamationen.»

<sup>9</sup> Zu ähnlichen Beobachtungen im pädagogischen Bereich vgl. die Studie «Baukulturelle Bildung an Schweizer Schulen. Analyse von Bestand und Bedarf, Archijeunes, Basel 2019. [www.archijeunes.ch/wp-content/uploads/2019/03/BKB-an-Schweizer-Schulen\\_2019.pdf](http://www.archijeunes.ch/wp-content/uploads/2019/03/BKB-an-Schweizer-Schulen_2019.pdf), 29.09.20.

Neben dem Verständnis von Baukultur wurde das Bewusstsein für Baukultur als zentrales Handlungsfeld genannt. Ein mangelndes Bewusstsein für die Bedeutung von Baukultur wurde von vielen als derzeit grösstes Hindernis eingeschätzt: «Der Bedarf ist gross, aber das Bewusstsein ist nicht so hoch.»

Deshalb besteht Bedarf an einer umfassenden Sensibilisierung:

- Die Sensibilisierung muss bereits in der Primarschule beziehungsweise bei der Ausbildung von Primarschullehrerinnen und -lehrern ansetzen.
- Baukultur muss in der Prioritätenliste von Gemeinden und Städten höher gewichtet werden, insbesondere auch bei den politischen Vorgesetzten: «Ohne Baubehörden, die politisiert sind, gibt es keine Baukultur.»
- Auch bei den Bundesämtern, mit denen Gemeinden, Städte und Kantone zu tun haben, fehlen teilweise das Bewusstsein und die Kompetenz.

Eng verbunden mit dem Bewusstsein für Baukultur ist die rechtliche Grundlage für baukulturelle Qualität zum einen und baukulturelle Beratung zum anderen. Oftmals fehlt Gemeinden und Städten die Handhabe, über heutige Bestimmungen Qualität einzufordern. Wenn in den rechtlichen Grundlagen für das Planen und Bauen baukulturelle Qualität nicht verankert ist, bleibt Beratung jedoch schnell «nice to have» oder allenfalls eine Zusatzschleife: «Ohne Bau- und Zonenordnung mit Anspruch gibt es keine Baukultur.» Ein Vorschlag lautete, wenigstens heutige Beratungsinstrumente in Baureglementen zu erwähnen.

Ein positives Beispiel für eine obligatorische Gestaltungsberatung liefert das Raumplanungsgesetz des Kantons Graubünden. Es ermöglicht den Gemeinden, «in ihrer Grundordnung (z.B. im Generellen Gestaltungsplan oder im Baugesetz) eine Pflicht zur Gestaltungsberatung vorzuschreiben»<sup>10</sup>. Die Kantone verfügen über weitere Instrumente, die sie zur Qualitätssicherung nutzen können, darunter insbesondere die kantonalen Richtpläne. Als hilfreich zur Qualitätssicherung auf Bundesebene wurden die Inventare und Kommissionen wie die Eidgenössische Natur- und Heimatschutzkommission (ENHK) und die Eidgenössische Kommission für Denkmalpflege (EKD) gesehen.

## 2.2 Aktuelle baukulturelle Herausforderungen

Im Sinne einer Konkretisierung von Baukultur und aktueller baukultureller Herausforderungen mit hohem Handlungsbedarf erwies sich die gehäufte Nennung einzelner Themen als aufschlussreich.

Mit Blick auf die Innenentwicklung wurden unter anderem die Entwicklung neuer Quartiere, die Revitalisierung von Stadt- oder Quartierteilen, die Weiterentwicklung von Agglomerationen und von Dörfern sowie der Erhalt und die Weiterentwicklung des baukulturellen Erbes angesprochen. Letztere insbesondere im Zusammenhang mit Inventaren wie dem ISOS oder dem Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN). Ebenfalls ein häufiges Thema war das Bauen ausserhalb der Bauzone.

Hinsichtlich Bauaufgaben stach die Nennung von Freiräumen und Gewerbegebieten hervor. Bemerkenswert war ausserdem, dass Leuchttürme sowohl im Positiven wie im Negativen angesprochen wurden. Einerseits dienten sie als Reizwort. Im Sinne einer negativen Abgrenzung erschienen Leuchttürme durch ihren ausseralltäglichen Anspruch als kontraproduktiv, wenn es darum geht, die Qualität der durchschnittlichen Baukultur zu verbessern: «Es müssen nicht überall Leuchttürme stehen. Es muss nicht alles für «werk, bauen + wohnen» gemacht sein. Wenn es handwerklich gut gemacht ist, ist viel gewonnen.» Andererseits wurden Leuchttürme als probates Mittel gewertet, um insbesondere der städtischen Baukultur Schub zu geben: «Gerade in den Städten kann man mit hochrangiger Baukultur Leuchttürme schaffen, die einen enormen Beitrag leisten.»

<sup>10</sup> Gestaltungsberatung in Graubünden. Was macht sie, wem dient sie? Amt für Raumentwicklung Graubünden, Chur 2009. [www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/dvs/are/themen/Gestaltungsberatung.pdf](http://www.gr.ch/DE/institutionen/verwaltung/dvs/are/themen/Gestaltungsberatung.pdf). 29.09.20.

### 2.3 Gegenstand und Art der Beratung

Als wichtiger Ansatzpunkt für ein baukulturelles Beratungsangebot kristallisierte sich das Wissen um Beratung heraus: «Wenn das Bewusstsein da ist, wissen viele Gemeinden nicht, wie sie zu geeigneter Beratung kommen.» Eine Herausforderung besteht deshalb darin, für Transparenz zu sorgen. Wichtig ist insbesondere, die vorhandenen Angebote sichtbar zu machen und einen Überblick zu schaffen.<sup>11</sup> Eine übergreifende Anlaufstelle für baukulturelle Beratung fehlt bisher. Wo eine etwaige Stelle anzusiedeln wäre, blieb offen. Aktivitäten des Bundes sind im föderalen Staatsaufbau jedenfalls gut auszutarieren. Als einzubeziehende Akteure wurden insbesondere die TK, EspaceSuisse und der SIA genannt.

Abgesehen davon sollten Angebote verschiedener Bundesämter wie BAK, ARE oder BAFU koordiniert sein. Synergien sind auch darüber hinaus mit den unterschiedlichsten Akteuren zu nutzen. Bewährte Ansätze sind ausserdem durch die Vermittlung guter Projekt- und Verfahrensbeispiele zu stärken, sei es durch Besichtigungen, Führungen, Preise, Beispielsammlungen oder Wettbewerbe.

Hinsichtlich der Art der Beratung müssen baukulturelle Beratungsangebote für Gemeinden und Städte niederschwellig sein, sei es in Bezug auf Entfernung oder Kosten oder in Bezug auf die Haltung und das Auftreten der Beratenden: «Man muss Leute auf bodenständige Art beraten können. Bei einer elitären Herangehensweise gibt es sofort Widerstände. Beratung kann trotzdem fachlich hochstehend sein.» Zu einer niederschweligen Beratung gehört auch die Adressierung berufs- oder fachspezifischer Zielgruppen. Zugleich müssen Angebote dialogisch sein und verschiedene Disziplinen einbeziehen: «Insbesondere gilt es zu verhindern, dass jede Disziplin sich einzeln äussert und am Ende diverse divergierende Expertenmeinungen vorliegen.»

Gewünscht wurde eine unabhängige Beratung. Zugleich wurde die Unabhängigkeit der diversen Beratungsinstanzen in Frage gestellt. Bezüglich der Verwaltung wurde darauf hingewiesen, dass eine Unterscheidung von Beratung und Behördenkompetenz wichtig ist. Privaten Büros wurde teilweise ein Primat geschäftlicher Interessen unterstellt («Die wollen nur einen Auftrag.»), Verbänden eine Dominanz von Standesinteressen. Empfohlen wurde, einen Wettbewerb in der Beratung sicherzustellen. Andere Interviewte betonten, dass Private ihr Angebot noch mehr auf Kundinnen und Kunden zuschneiden können, dass institutionelle Angebote private Angebote nicht konkurrenzieren dürfen und Baukultur auch etwas kosten soll.

Es wurde als ratsam erachtet, zwischen allgemeinen Weiterbildungsangeboten und Beratung zu konkreten Projekten zu unterscheiden: «Beratung muss auf den Einzelfall zugeschnitten sein.» Das Instrument von Leitfäden ist zu hinterfragen: «Leitfäden gibt es bereits viele. Aber der Schritt zwischen Publikation und Umsetzung ist nach wie vor sehr schwierig.» Wichtig ist Hilfe vor Ort, wo sie nötig ist: «Es fehlt sehr oft am persönlichen Gespräch.» Gute Chancen wurden Beratung gegeben, wenn sie früh einsetzt und Kontinuität im Prozess möglich ist. Projektübergreifend wurden konkrete Handlungsanleitungen gewünscht, die fachlich bei Kriterien des Beurteilens und politisch bei der Vermittlung ansetzen: «Auf politischer Ebene braucht es Hilfestellung für ein Verkaufsargumentarium gegenüber einer Gemeindeversammlung.»

Einzelne Exponentinnen und Exponenten regten an, bei Anreizsystemen oder Experimenten anzusetzen. Vorgeschlagen wurde etwa, dass der Bund gute Verfahren durch eine anteilige Kostenbeteiligung unterstützt, dass Baubehörden Verfahren, in die sie im frühen Stadium einbezogen werden, schneller behandeln, oder breit darüber nachzudenken, ob sich qualitätssichernde Verfahren verkürzen lassen. Im Rahmen von Experimenten könnte ausserdem die Möglichkeit geschaffen werden, sich ausserhalb bestehender Regelwerke zu bewegen.

<sup>11</sup> Einen vergleichbaren Vorschlag gibt es bereits für den Bereich Raumplanung. Vgl. Thomas von Stokar, Remo Zandonella und Christoph Petry: Evaluation des Impulses Innenentwicklung. Schlussbericht im Auftrag des ARE und der TK, Zürich 2020, S. 36. Der Evaluationsbericht kann auf Nachfrage bei Matthias Howald ([matthias.howald@are.admin.ch](mailto:matthias.howald@are.admin.ch)) bezogen werden.

## 2.4 Aus- und Weiterbildung der Akteure

Als zentrales Instrument für die baukulturelle Qualität sahen die Interviewten die Aus- und Weiterbildung der in das Bauen involvierten Akteurinnen und Akteure. Dadurch gerieten viele Zielgruppen in den Blick, beginnend auf der Ebene von Gemeinden und Städten. In ihren Verwaltungen wurde Bedarf bei zwei Gruppen ausgemacht: den Baufachleuten einerseits, den Gemeindeschreiberinnen und -schreibern andererseits. Bei den Bauverwaltungen, deren Personal häufig aus dem Tiefbau kommt, wurden einerseits mehr Architektinnen und Architekten und andererseits eine insgesamt stärkere Interdisziplinarität gewünscht. Auch die Grundlagenschulung von Bauverwalterinnen und -verwaltern wurde angesprochen. Die Kantone böten viele Weiterbildungen an, wo es um Baugesetze, nicht aber Baukultur im umfassenden Sinn gehe. Ausserdem könnte es hilfreich sein, Baukultur in die Ausbildung von Gemeindeschreiberinnen und -schreibern einzubeziehen: «Dort braucht es die Erkenntnis, dass gesamtäumliche Planung kommunale strategische Aufgabe ist.» Auf politischer Ebene könnte es zugleich dienlich sein, Baukultur in die Weiterbildung von Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten zu integrieren.

Hinsichtlich der Büros, die Gemeinden beraten, wurde teilweise ein grösseres Interesse von Architektinnen und Architekten gewünscht, sich die Beratung von Gemeinden und Städten in strategischen Fragen der Baukultur zur Aufgabe zu machen und dort entsprechende Kompetenzen auszubauen. Auch bei Raumplanungsbüros wurde teilweise Verbesserungspotenzial gesehen. Da häufig gar nicht von Planerinnen und Planern gebaut wird, wurde ausserdem angeregt, dafür Werbung zu machen, mit einer Architektin oder einem Architekten zu bauen. Des Weiteren gab es den Vorschlag, Baukultur in das Weiterbildungsangebot landwirtschaftlicher Schulen einfließen zu lassen, weil gerade im ländlichen Raum häufig Landwirtinnen und -wirte die Bauherrschaften sind.

Zweitgeteilt waren die Auffassungen bezüglich einer Qualitätssicherung privater Anbieter. Ein Teil der Interviewten befürwortete eine Zertifizierung privater Anbieter auf der Grundlage von Ausbildung, Weiterbildung sowie Austausch unter den Beraterinnen und Beratern. Eine Instanz, die eine Akkreditierung vornimmt, wäre aus dieser Sicht gut.

## 2.5 Regionale Lösungsansätze

Immer wieder betont wurde die Heterogenität der einzelnen Gemeinden und Städte, sodass regionale Lösungen erforderlich sind. Für die Heterogenität gibt es viele Gründe, angefangen bei unterschiedlichen Grössen und Strukturen von Gemeinden und Städten, die zu sehr unterschiedlichen Ressourcen führen, sprich oft sehr bescheidenen Mitteln gerade bei kleineren Gemeinden. Ein weiterer Grund für die Heterogenität sind die unterschiedlichen Vorgaben, Gepflogenheiten und finanziellen Möglichkeiten der jeweiligen Kantone wie auch deren unterschiedliche Ausdehnung. Als Vorteil der Aufgabenteilung zwischen Kantonen einerseits, Gemeinden und Städten andererseits wurde genannt, dass die Kantone auch unangenehme Aufgaben wie die Rolle des Schwarzen Peters übernehmen können. Ausserdem strahlen Aktivitäten von Kantonen auf Gemeinden und Städte aus, und Kantone können eine wichtige Scharnierfunktion wahrnehmen. Angesichts der Heterogenität von Gemeinden und Städten wäre es hilfreich, ein Angebot an unterschiedliche Strukturen wie Agglomerationen, Bergdörfer oder Randgemeinden anzupassen. Angesichts knapper Ressourcen liesse sich über Bauberaterinnen und -berater auf kantonaler Ebene oder zumindest für mehrere Gemeinden nachdenken genauso wie über regionale Gestaltungsbeiräte.

Unabhängig davon, ob sie lokal oder regional organisiert sind, wurden Gremien wie Gestaltungsbeiräte als wichtiges, wenn auch beschränktes Beratungsinstrument genannt. Gestaltungsbeiräte wie Stadt- oder Ortsbildkommissionen konzentrieren sich häufig auf Einzelobjekte und setzen erst spät im Prozess ein. Ratsam wären deshalb Beiräte zu städtebaulichen Fragen und Vorinstanzen, die in einem frühen Stadium zum Zuge kommen. Ausserdem sollte die Unabhängigkeit von Kommissionen gewährleistet sein.<sup>12</sup>

Gut wäre schliesslich, den Austausch der Gemeinden und Städte untereinander zu fördern. Um voneinander lernen zu können, wäre dabei wichtig, bei ähnlichen Problemstellungen anzusetzen, sprich die unterschiedlichen Voraussetzungen von Gemeinden und Städten zu berücksichtigen.

## 2.6 Zusammenfassung

Die leitfadengestützten Interviews zeigten zahlreiche potenzielle Ansatzpunkte für ein baukulturelles Beratungsangebot für Gemeinden und Städte aus Sicht der Resonanzgruppe auf:

- Erarbeitung eines gemeinsamen Verständnisses von Baukultur
- breite Sensibilisierung, beginnend in der Primarschule
- Priorisierung von Baukultur auf kommunaler Ebene
- Bewusstseins- und Kompetenzförderung bei relevanten Bundesämtern
- Angebote zur Baukultur als Gesamtaufgabe
- Angebote zur Interessenabwägung / dialogische und interdisziplinäre Angebote
- berufs- beziehungsweise fachspezifische Ansprache
- rechtliche Grundlage für baukulturelle Qualität zum einen und baukulturelle Beratung zum anderen
- Konzentration auf aktuelle baukulturelle Herausforderungen
- Überblick über baukulturelle Beratungsangebote
- übergreifende Anlaufstelle für baukulturelle Beratung
- Koordination der Angebote verschiedener Bundesämter wie ARE, BAK und BAFU
- Nutzung von Synergien allgemein
- Unabhängigkeit von und Wettbewerb in der Beratung
- keine Konkurrenzierung privater durch institutionelle Angebote
- niederschwellige Beratungsangebote, sei es in Bezug auf Entfernung oder Kosten oder in Bezug auf die Haltung und das Auftreten der Beratenden
- Beratung zu konkreten Projekten
- Vermittlung guter Projekt- und Verfahrensbeispiele
- Handlungsanleitungen, die fachlich bei Kriterien des Beurteilens und politisch bei der Vermittlung ansetzen
- Nachdenken über Anreizsysteme und Experimente
- Aus- und Weiterbildung der in das Bauen involvierten Akteure (Personal der Bauverwaltungen, Gemeindeschreiberinnen und -schreiber, Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten, Architektinnen und Architekten, Raumplanerinnen und -planer, Landwirtinnen und -wirte)
- Bauberaterinnen und -berater auf kantonaler Ebene oder zumindest für mehrere Gemeinden sowie regionale Gestaltungsbeiräte
- Austauschplattformen für Gemeinden und Städte unter Berücksichtigung unterschiedlicher Grössen und Strukturen von Gemeinden und Städten

<sup>12</sup> Detaillierte Empfehlungen zu Gestaltungsbeiräten finden sich in der vom BSA 2019 herausgegebenen Broschüre «Stadtbildkommissionen – Fundamente der Baukultur».

## Handlungsfelder auf Basis 3 der Onlineumfragen

Die beiden Onlineumfragen ergaben insgesamt hohe Zustimmungswerte. Selbst die Frage mit der geringsten Zustimmung erhielt immer noch eine relative Mehrheit. Die Umfragen sprachen mithin relevante Handlungsfelder an oder, wie es eine der befragten Personen formulierte: «Es wurde alles Wichtige gefragt.»

Die beiden Umfragen lassen im Grossen und Ganzen ähnliche Tendenzen erkennen, wobei die Zustimmungswerte bei der Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe im Schnitt noch höher lagen als bei der Umfrage unter Gemeinden und Städten. Da die Interviews innerhalb der Resonanzgruppe eine wesentliche Grundlage der Umfragen bildeten, war dies zu erwarten. Wie bereits ausgeführt, war die Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe statistisch nicht relevant. Deshalb wurde auf einen expliziten Vergleich der Ergebnisse der beiden Umfragen verzichtet.

Die wichtigsten Ergebnisse der beiden Umfragen werden im folgenden Kapitel vorgestellt. Die Tabelle im Anhang der Studie ermöglicht ausserdem einen Überblick über die Antworten auf alle Multiple-Choice-Fragen. Die Zusammenfassung des vorliegenden Kapitels konzentriert sich hingegen auf die Umfrage unter Gemeinden und Städten, weil deren Werte statistisch relevant sind.

### 3.1 Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe

An der Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe beteiligten sich 51 Personen, die sich wie folgt aufteilten:

- Bundes- oder Kantonsstellen: 24 Personen
- Organisationen von Städten, Gemeinden, Berggebieten oder der vertikalen Zusammenarbeit zwischen der Staatsebenen: 5 Personen
- Organisationen von Planerinnen und Planern, Heimatschutz, Baumeistern und Architekturschulen der Schweiz: 22 Personen

#### **Bedeutung und Verständnis von Baukultur**

Die Frage «Wie wichtig ist Baukultur für Sie persönlich?» erzielte innerhalb der Resonanzgruppe eine Zustimmung von 95.97 Prozent und bildete damit eine der beiden Fragen mit der höchsten Zustimmung in der Umfrage. Auch die Bedeutung von Baukultur für die eigene Organisation wurde mit 87.99 Prozent hoch eingeschätzt. Für eine Sensibilisierungs- und Bewusstseinskampagne sprachen sich 93.99 Prozent der Resonanzgruppe aus.

#### **Aktuelle baukulturelle Herausforderungen**

Von den drei zur Bewertung gestellten aktuellen baukulturellen Herausforderungen war die Zustimmung zu «einer qualitätvollen Innenentwicklung, die baukulturellen Ansprüchen genügt» mit 95.97 Prozent am höchsten. Es handelte sich zugleich um die zweite der beiden Fragen, die im Rahmen der Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe die höchste Zustimmung erzielte. Das «Bauen ausserhalb der Bauzone» sowie die Verbindung von Alt und Neu werteten jeweils 91.99 Prozent der Resonanzgruppe als aktuelle baukulturelle Herausforderungen. Im Rahmen der Umfrage ergaben sich damit die höchsten Zustimmungswerte für Fragen in den beiden Rubriken «Bedeutung und Verständnis von Baukultur» sowie «Aktuelle baukulturelle Herausforderungen».

#### **Gegenstand und Art der Beratung**

Ein deutlicher Unterschied ergab sich bei der Einschätzung des generellen Bedarfs eines Beratungsangebots für Gemeinden und Städte einerseits (85.71 %) und des spezifischen Bedarfs in kleineren und mittleren Gemeinden andererseits (66.64 %). Dieser Wert lag leicht höher als der spezifisch für Bergdörfer (59.15 %) oder Agglomerationen (57.20 %) gesehene Bedarf. Zwar handelt es sich bei Letzteren absolut

gesehen immer noch um solide Zustimmungswerte. Im Rahmen der Umfrage innerhalb der Resonanzgruppe zählen Werte unter 60 Prozent jedoch zu den niedrigeren. Vergleichsweise hoch schätzte die Resonanzgruppe hingegen den spezifischen Bedarf an Beratung zu Industriequartieren und Gewerbegebieten ein (79.58 %).

Auch die sonstigen Vorschläge zum Gegenstand und zur Art der Beratung erzielten überwiegend gute Zustimmungswerte, bei der sich folgende Rangfolge ergab: Vermittlung guter Projekt- und Verfahrensbeispiele (89.79 %), bodenständige Beratung (85.74 %), Zuschnitt auf den Einzelfall (83.65 %), niederschwellige Angebote (81.65 %), unabhängige Beratung (75.50 %), Werbehilfe für Gemeindeversammlungen (75.48 %), Relativierung von Leitfäden und Mangel an Beratungsangeboten zur Baukultur als Gesamtaufgabe (jeweils 73.48 %), Zuschnitt auf einzelne Fachgebiete und konkrete Zielgruppen (71.49 %), konkrete Handlungsanleitungen (69.39 %), Mangel an Beratungsangeboten zur Gestaltung und zu ästhetischen Aspekten (67.39 %). Vergleichsweise niedrig war hingegen die Zustimmung zu einem Mangel an Beratungsangeboten zu Qualitätsinstrumenten wie dem Planungswettbewerb (55.09 %).

### **Aus- und Weiterbildung der Akteure**

Zum Bedarf an baukultureller Aus- oder Weiterbildung bezogen auf spezifische Zielgruppen ergab sich innerhalb der Resonanzgruppe folgende Rangfolge: Weiterbildung von Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten (82.99 %), mehr baukulturelle Fachkompetenz in die Bauverwaltungen (82.97 %), Aus- und Weiterbildung von Gemeindeschreiberinnen und -schreibern (74.47 %), zu wenig Baukultur bei bestehenden Weiterbildungen für Bauverwalterinnen und -verwalter (63.85 %), Weiterbildungsangebot von Landwirtschaftsschulen (59.63 %).

Die geringste Zustimmung in der Umfrage erhielt mit 40.45 Prozent die Aussage: «Es mangelt an Büros, die über genügend Fachkompetenz verfügen, um Gemeinden in baukulturellen Fragen zu beraten.» Auch für die Idee einer Zertifizierung privater Anbieter war die Zustimmung eher niedrig (53.15 %).

### **Regionale Lösungsansätze**

Im Hinblick auf regionale Lösungen gab es die höchste Zustimmung für Austauschmöglichkeiten für die Gemeinden und Städte untereinander (89.38 %) sowie für ein Netz von überregionalen Fachgremien (89.37 %). Auch für Bauberaterinnen und -berater auf kantonaler Ebene oder für mehrere Gemeinden sowie regionale Lösungen allgemein war die Zustimmung innerhalb der Resonanzgruppe hoch (78.70 % bzw. 76.61 %).

### **Offene Fragen**

Auf die offenen Fragen gab es häufig Antworten, die bereits in den Interviews Gesagtes oder in der Umfrage Abgefragtes bestätigten oder weiterführten. Zur Aus- und Weiterbildung kam zum Beispiel der Vorschlag, auch das Basiswissen von Juristinnen und Juristen zu berücksichtigen. Zugleich wurde eine gegenteilige Position vertreten, nämlich «Aus- und Weiterbildungslehrgänge (Gemeindebehörden, Landwirtschaft usw.) nicht zu überladen».

Ein häufig geäußertes Anliegen war, normative Anforderungen in Bereichen wie Klima/Energie, Umweltschutz, Schutz vor Naturgefahren, Lärmschutz, Behindertengleichstellung oder bauliche Verdichtung besser mit gestalterischen Anliegen in Einklang bringen zu können. Vorgeschlagen wurde in diesem Zusammenhang auch, die Agglomerationsprogramme des Bundes um Baukultur zu ergänzen.

Ausserdem wurde mehrfach das Bedürfnis formuliert, Raum für neue Baukultur zu schaffen, um neuen Bedürfnissen, Lebensentwürfen und Umweltbedingungen gerecht zu werden, bei gleichzeitiger Pflege des baukulturellen Erbes. Als aktuelle baukulturelle Herausforderung wurde mehrfach der Themenkomplex öffentlicher Raum/Städtebau/Stadtplanung und Landschaftsarchitektur angesprochen. Auch konkrete Ideen wurden eingebracht, zum Beispiel «kompetente ExpertInnen, die von einer glaubwürdigen Organisation fachlich, ideell und logistisch unterstützt werden» oder eine Organisation «Baukultur-Stadt-Schweiz, in welcher sich drei, vier Städte zusammenschliessen und ein Label erarbeiten». Einen wichtigen Erkenntnisfortschritt für die zweite Onlineumfrage und die Studie insgesamt brachte ein Kommentar zu einer der Fragen: «Viel wichtiger wäre eine Handlungsanleitung, wie eine Gemeinde zu guter «Baukultur» kommt und nicht, was deren gute Baukultur ist!»

### 3.2 Umfrage unter Gemeinden und Städten

An der zweiten, an Gemeinden und Städte adressierten Umfrage nahmen 490 Personen teil. Das Grössenspektrum der vertretenen Gemeinden und Städte war breit gestreut:

■	0-2'500 Einwohnerinnen und Einwohner:	224 Teilnehmende
■	2'500-5'000 Einwohnerinnen und Einwohner:	121 Teilnehmende
■	5'000-10'000 Einwohnerinnen und Einwohner:	70 Teilnehmende
■	10'000-50'000 Einwohnerinnen und Einwohner:	60 Teilnehmende
■	50'000-100'000 Einwohnerinnen und Einwohner:	8 Teilnehmende
■	über 100'000 Einwohnerinnen und Einwohner:	7 Teilnehmende

Es beteiligten sich Gemeinden und Städte aus allen Kantonen der Schweiz. Über die Verteilung der teilnehmenden Gemeinden und Städte auf die Kantone informiert die Tabelle im Anhang. Von den Gemeinden und Städten gaben gut zwei Drittel an, über eine Fachstelle oder eine Fachperson im Bereich Planen und Bauen zu verfügen (68.2 %).

#### **Bedeutung und Verständnis von Baukultur**

Die Bedeutung von Baukultur für die eigene Person wurde von 84.41 Prozent der Teilnehmenden als «wichtig», «sehr wichtig» oder «extrem wichtig» eingeschätzt, wobei 39.64 Prozent der Befragten die Kategorie «sehr wichtig» wählten. Die Bedeutung von Baukultur für die eigene Gemeinde oder Stadt wurde mit insgesamt 76.17 Prozent etwas niedriger eingeschätzt, was sich auch insofern artikuliert, dass mit 42.76 Prozent nun die Kategorie «wichtig» dominierte. Den Bedarf einer Sensibilisierungs- und Bewusstseinskampagne bejahten 70.61 Prozent der Gemeinden und Städte.

#### **Aktuelle baukulturelle Herausforderungen**

Zu drei aktuellen baukulturellen Herausforderungen befragt, nahmen die Teilnehmenden folgende Priorisierung vor: erstens «eine qualitätvolle Innenentwicklung, die baukulturellen Ansprüchen genügt» (84.04 %), zweitens eine bessere Verbindung von baukulturellem Erbe sowie der Entwicklung von Gemeinden und Städten (74.88 %) und drittens das Bauen ausserhalb der Bauzone zu begrenzen und baukulturell hochwertig zu gestalten (71.60 %).

#### **Gegenstand und Art der Beratung**

Der generellen Aussage, dass es ein baukulturelles Beratungsangebot für Gemeinden und Städte braucht, stimmten 60.02 Prozent der Teilnehmenden zu. Bei der Aussage «In meiner Gemeinde oder Stadt ist der Bedarf an Beratung gross.» ergab sich hingegen eine Zweiteilung. Jeweils gut 40 Prozent der Befragten bejahte oder verneinte dies. Diese Zweiteilung spiegelte sich auch in den Antworten auf eine

offene Frage zum vorhandenen Beratungsangebot. Während einige Gemeinden und Städte für sie gute Angebote nannten und sagten, dass sie keinen weiteren Bedarf haben, gaben andere Gemeinden und Städte an, keine Beratungsangebote zu kennen.

Die höchste Zustimmung in Rahmen der Umfrage erzielte mit 88.77 Prozent eine Aussage zum Gegenstand und zur Art der Beratung: «Beratung muss bodenständig sein, sowohl vom Auftreten der Beratenden her als auch vom Anspruch (fachlich hochstehend, ohne überall Leuchttürme realisieren zu wollen).» Eine hohe Priorität wurde ausserdem einem Überblick an Beratungsangeboten (81.72 %), der Unabhängigkeit von Beratung (79.89 %), konkreten Handlungsanleitungen (zum Beispiel einem Kriterienkatalog, wie eine Gemeinde oder Stadt zu guter Baukultur kommt, 74.16 %) und niederschweligen Angeboten in Bezug auf Entfernung und Kosten (74.15 %) beigemessen. Ebenfalls hohe Werte erzielten die Vermittlung guter Projekt- und Verfahrensbeispiele (72.06 %), der Zuschnitt auf den Einzelfall (69.72 %), die Relativierung von Leitfäden (69.71 %), der Zuschnitt auf einzelne Fachgebiete und konkrete Zielgruppen (67.89 %).

Fragen zu Angeboten für spezifische Gebiete erhielten demgegenüber eine schwächere Zustimmung: Anpassung an Bergdörfer und peripher gelegene Gemeinden (54.69 %), Beratung zu Industriequartieren und Gewerbegebieten (52.22 %) sowie Fokus auf Agglomerationen (37.85 %). Nur eine knappe absolute Mehrheit oder relative Mehrheiten erhielten Aussagen zu einer Werbehilfe für Gemeindeversammlungen (50.65 %) und mangelnden Angeboten zur Baukultur als Gesamtaufgabe (48.56 %), zur Gestaltung und ästhetischen Aspekten (42.03 %) sowie zu Qualitätsinstrumenten wie dem Planungswettbewerb (40.73 %).

### **Aus- und Weiterbildung der Akteure**

Beim Bedarf an baukultureller Aus- oder Weiterbildung rangierten die politische Ebene und die engere fachliche Ebene als Zielgruppen vorne: Weiterbildung von Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten (60.81 %), mehr baukulturelle Fachkompetenz in die Bauverwaltungen (60.27 %), zu wenig Baukultur bei bestehenden Weiterbildungen für Bauverwalterinnen und -verwalter (59.20 %), Aus- und Weiterbildung von Gemeindegemeinschaften und -schreibern (46.66 %), Weiterbildungsangebot von Landwirtschaftsschulen (43.74 %).

Die geringste Zustimmung in der Umfrage, aber immer noch eine relative Mehrheit erhielt mit 29.60 Prozent die Aussage: «Es mangelt an Büros, die über genügend Fachkompetenz verfügen, um Gemeinden in baukulturellen Fragen zu beraten.» Auch für die Idee einer Zertifizierung privater Anbieter war die Zustimmung niedrig (43.20 %).

### **Regionale Lösungsansätze**

Hohe Zustimmungswerte gab es zum Bedarf an regionalen Lösungen (77.80 %), zu Austauschplattformen für Gemeinden und Städte untereinander (73.68 %) sowie zu Bauberaterinnen und -beratern auf kantonaler Ebene oder für mehrere Gemeinden (72.92 %). Deutlich geringer fiel die Zustimmung zu einem Netz von überregionalen Fachgremien aus (43.70 %). Hierin dürfte sich ein genereller Vorbehalt gegenüber Gestaltungsbeiräten und Stadtbildkommissionen niederschlagen. Wäre eine grundsätzliche Ablehnung gemeindeübergreifender Angebote der wesentliche Grund für die eher geringe Zustimmung, hätte auch die Zustimmung zu regionalen Bauberaterinnen und -beratern tiefer ausfallen müssen.

### **Offene Fragen**

Die Antworten auf die offenen Fragen bestätigten im Wesentlichen bereits gewonnene Erkenntnisse, etwa den Bedarf an einer umfassenden Sensibilisierung und einer politischen Verankerung von Baukultur oder den Themenkomplex öffentlicher

Raum/Städtebau/Stadtplanung und Landschaftsarchitektur als wichtige baukulturelle Herausforderung. Auch der Bedarf an Raum für neue Baukultur wurde bekräftigt, bei gleichzeitiger Pflege des baukulturellen Erbes. Zugleich zeigte sich, dass nach wie vor viele Akteurinnen und Akteure unter Baukultur primär das baukulturelle Erbe verstehen, das es zu schützen gilt. Wichtig scheint in diesem Zusammenhang, dem möglichen Missverständnis vorzubeugen, dass Sensibilisierung und die Vermittlung von Expertenmeinungen gleichzusetzen sind. Sensibilisierung ist ein dialogischer Prozess, der das Bewusstsein für baukulturelle Fragestellungen schärfen kann, ohne Expertenmeinungen absolut zu setzen.

Stärker als die Resonanzgruppe betonten Vertreterinnen und Vertreter von Gemeinden und Städten die Notwendigkeit, Baukultur mit den Wünschen von Bauherrschaften zu vereinbaren. Mehrere Gemeinden und Städte wiesen ausserdem auf die Gemeindeautonomie hin. Sie wünschten sich teilweise mehr Kompetenzen für die Gemeinden und Städte und weniger Kompetenzen für die Kantone. Mehrfach wurde auch angesprochen, konkrete Lösungen jeweils lokal oder regional finden zu müssen.

Als grosse Herausforderung wurde erneut genannt, die verschiedenen Ansprüche unter einen Hut zu bringen, insbesondere mit Blick auf begrenzte Ressourcen: «Es ist schwierig, Projekte, Bedürfnisse, Wünsche und Realität mit den Vorschriften und der Aufgabenlast der verschiedenen Ämter in Einklang zu bringen.» Ein mehrfach geäussertes Wunsch an ein baukulturelles Beratungsangebot für Gemeinden und Städte ist deshalb nur zu verständlich: «Das muss einfach sein.»

### 3.3 Zusammenfassung

Mit der Umfrage unter Gemeinden und Städten liegt eine fundierte Kundensicht zu einem an sie adressierten baukulturellen Beratungsangebot vor. Insgesamt ergaben sich hohe Zustimmungswerte, bei denen sich zugleich Abstufungen erkennen lassen. Der Grad der Zustimmung zu einer Aussage kann ein Anhaltspunkt für die Priorisierung von Massnahmen sein. Zugleich ist zu beachten, dass es aus einer anderen Perspektive durchaus Beratungsbedarf geben kann, der aus Sicht von Gemeinden und Städten in einem weniger hohen Masse gesehen wird. Angesichts des immer wieder und auch in der Umfrage unter Gemeinden und Städten geäusserten Anliegen, verschiedene, teilweise divergierende Ansprüche unter einen Hut zu bringen, erstaunt zum Beispiel, dass nur ein vergleichsweise geringer Mangel an Angeboten zur Baukultur als Gesamtaufgabe gesehen wurde (48.56 %). Aus der Onlineumfrage unter Gemeinden und Städten ergeben sich folgende Ansatzpunkte für ein baukulturelles Beratungsangebot:

- Einbettung von Beratungsangeboten in eine umfassende Sensibilisierungs- und Bewusstseinskampagne sowie politische Verankerung von Baukultur
- Innenentwicklung, Verbindung von Alt und Neu sowie Bauen ausserhalb der Bauzone als wichtige Inhalte von Beratungsangeboten, auch in Zusammenhang mit dem Themenkomplex öffentlicher Raum/Städtebau/Stadtplanung und Landschaftsarchitektur
- bodenständiges Auftreten von Beratenden und bodenständiger Anspruch als zentrale Erfolgsfaktoren
- hohe Priorität für einen Überblick über vorhandene Beratungsangebote, konkrete Handlungsanleitungen, unabhängige und niederschwellige Angebote, die Vermittlung guter Projekt- und Verfahrensbeispiele sowie Zuschnitt von Beratungsangeboten auf den Einzelfall beziehungsweise auf einzelne Fachgebiete und konkrete Zielgruppen
- Priorität von Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten sowie des Personals von Bauverwaltungen als Zielgruppen baukultureller Aus- und Weiterbildung
- hohe Priorität für regionale Lösungen, Austauschplattformen für Gemeinden und Städte untereinander sowie regionale Bauberaterinnen und -berater

## Einordnung von bestehenden Beratungsangeboten auf Basis der Interviews, Onlineumfragen

### 4 und weiterer Recherchen

Das bestehende Beratungsangebot für Gemeinden und Städte im Bereich Baukultur ist unübersichtlich. Überdies firmiert es in den wenigsten Fällen unter Baukultur. Manche Organisationen machen sogar Angebote, die unter den eingangs erläuterten ganzheitlichen Begriff von Baukultur fallen, rechnen diese Angebote jedoch nicht der Baukultur zu. Meist widmen sich die Beratungen einzelnen Aspekten der Baukultur und finden sich verstreut an vielen Orten. Ein Interviewpartner formulierte es so: «Es gibt viel Gutes, aber es muss in ein Gesamtbild eingebettet werden.»

Für eine erste Einordnung von bestehenden Beratungsangeboten erwiesen sich die beiden Kriterien Absender und Formen als bestimmend, wobei die Kriterien sich teilweise überlappen. Über die verschiedenen Absender und Formen hinweg wurde ein inhaltliches Instrument baukultureller Beratung immer wieder angesprochen: die Propagierung guter Beispiele. Die Formen dafür können vielfältig sein, angefangen bei Preisen und Auszeichnungen über Beispielsammlungen bis hin zu Ausstellungen.

Ziel der folgenden Einordnung baukultureller Beratungsangebote war es, möglichst denjenigen Aspekt hervorzuheben, der für die Wahl des Angebots mehrheitlich ausschlaggebend sein dürfte. Wo Beispiele genannt sind, wird kein Anspruch auf Vollständigkeit erhoben.

**4.1 Absender** Die Einordnung baukultureller Beratungsangebote nach Absendern stützt sich im Wesentlichen auf Aussagen zu konkreten Beratungsangeboten im Rahmen der Interviews und Onlineumfragen. Ergänzend fand in der ersten Hälfte 2020 eine Suche nach einschlägigen Zertifikatslehrgängen auf den Websites derjenigen Hochschulen statt, die Mitglieder des Architekturrates sind, und dort bei den schwerpunktmässig mit Planen und Bauen befassten Abteilungen. Andere Weiterbildungsangebote von Hochschulen flossen nur ein, sofern sie in den Interviews oder Umfragen mehrmals erwähnt wurden.

**4.1.1 Planungsbüros** Die Beratung von Gemeinden und Städten – und nicht nur von ihnen – ist ein genuines Aufgabengebiet von privaten Planungsbüros unterschiedlichster Disziplinen. In den Interviews und Onlineumfragen wurden insbesondere Raumplanungsbüros in Zusammenhang mit der Ortsplanung angesprochen, ausserdem Architekturbüros, von denen mehrfach gewünscht wurde, dass sie sich die Beratung von Gemeinden und Städten im Sinne der Entwicklung von Baukultur stärker zur Aufgabe machen. Dabei wurde zum einen betont, dass die Kosten für das Engagement und die Unsicherheiten bezüglich der Auswahl eines Büros nennenswerte Hemmschwellen für Gemeinden und Städte bilden können. Zum anderen wurde darauf hingewiesen, dass institutionelle Beratungsangebote private Anbieter nicht konkurrenzieren dürfen. Bei konkreten Projekten oder Einzelfragen sollten solche Angebote sich deshalb auf eine Erstberatung oder die Vermittlung geeigneter Büros konzentrieren.

**4.1.2 Gesetz- und normgebende oder -vollziehende Instanzen** Prägende Akteure für die baukulturelle Beratung sind gesetz- und normgebende oder -vollziehende Instanzen. Im Rahmen der vorliegenden Studie stellten sich zu diesen Absendern zwei grundsätzliche Fragen. Die erste Frage war, ob Gesetze und Normen schlicht Vorgaben und deshalb keine Beratung sind. Die Antwort auf diese Frage lässt sich nicht einfach mit Ja oder Nein beantworten. Gesetze und Normen unterscheiden sich zum einen hinsichtlich ihres Anwendungsbereichs oder ihrer Funktion. Sie können zum Beispiel eine nur für definierte Fälle verpflichtende Vorgabe oder eine Entscheidungsgrundlage für die Interessenabwägung sein. Zum

anderen schreiben manche gesetzlichen und normativen Bestimmungen Beratung explizit vor. In den Interviews und in den Onlineumfragen wurde ausserdem immer wieder betont, wie wichtig gesetzliche und normative Bestimmungen für baukulturelle Qualität im Allgemeinen und für baukulturelle Beratung im Besonderen sind.

Die zweite Frage, die sich hinsichtlich gesetz- und normgebender oder -vollziehender Instanzen stellt, war die Frage der Unabhängigkeit. Gerade wenn Schutzinteressen zur Diskussion stehen, ist es wichtig, zwischen Behördenkompetenz und Beratung zu unterscheiden.

Zu den in den Interviews und Onlineumfragen am häufigsten angesprochenen Instrumenten der gesetz- und normgebenden oder -vollziehenden Instanzen gehören kantonale und kommunale Bau- und Planungsgesetze, kantonale Richtlinien und kommunale Nutzungspläne, das Recht von Gemeinden und Städten, Baubewilligungen zu erteilen, Inventare des Bundes wie das ISOS oder das BLN sowie kantonale und kommunale Inventare, ausserdem das Bundesgesetz über das öffentliche Beschaffungswesen (BöB). Angesprochen wurden ausserdem (Agglomerations-)Programme und Modellvorhaben des Bundes.

Als beratende Amtsstellen wurden die kantonale und die kommunale Denkmalpflege, die kantonale Raumplanung beziehungsweise -entwicklung und die kommunalen Bauämter genannt. Auf einen steigenden Bedarf an baukultureller Beratung deutet eine wachsende Anzahl von Beratungen im Kanton Thurgau mit seinen 80 Gemeinden hin. Die im kantonalen Hochbauamt angesiedelte Fachstelle «Gutes Bauen» führte vor fünf Jahren rund 60 Beratungen von Gemeinden pro Jahr durch, angefangen bei informellen Beratungen über Fachstellungnahmen bei Vorprüfungen und Genehmigungen von Gestaltungsplänen bis hin zu Fachgutachten im Rahmen von Baurekursen und Mediationen bei verfahrenen Planungen. Inzwischen finden 80 Beratungen pro Jahr statt, wobei viele Gemeinden mehrfach anfragen.

Neben Gesetzgebung und -vollzug sowie Beratung im engeren Sinne wurde in den Interviews und Onlineumfragen auch die Vorbildfunktion öffentlicher Bauherrschaften betont, sei es bei eigenen Bauten, ihrer Dokumentation und Vermittlung oder bei der Auszeichnung von Bauten.

Einen Sonderfall bei den gesetz- und normgebenden oder -vollziehenden Instanzen bildet als privater Verein der SIA. In den Interviews und Onlineumfragen wurde er insbesondere im Hinblick auf die SIA-Ordnungen 142-144 genannt sowie die damit verbundene Beratung, zu der auch die Bewertung von Wettbewerben und Ausschreibungen mit Hilfe von Smileys gehört.

#### **4.1.3 Externe Gremien und Anlaufstellen**

Ein wichtiges Instrument für die baukulturelle Beratung von Gemeinden und Städte sind stehende und projektbezogene externe Beratungsgremien. Bei den stehenden Gremien sind dies vor allem Gestaltungsbeiräte wie Orts- und Stadtbildkommissionen<sup>13</sup>, kantonale Kommissionen sowie die ENHK und EKD. Projektbezogen sind dies insbesondere Jurys im Rahmen von Wettbewerbsverfahren.

Relevante, in den Interviews und Onlineumfragen genannte Absender baukultureller Beratung für Gemeinden und Städte sind ausserdem regionale Vereinigungen, deren Angebot von Weiterbildungen über Austauschplattformen bis hin zur Beratung bei konkreten Projekten reicht. Mitglieder dieser Zusammenschlüsse sind Gemeinden, Städte, Regionen, Kantone, Private oder Verwaltungsfachleute. Der Planungsdachverband für die Region Zürich und Umgebung (RZU) zum Beispiel vereint die sechs Zürcher Planungsgruppen Furttal, Glattal, Knonaueramt, Limmattal, Pfannenstil und Zimmerberg sowie die Stadt Zürich und den Kanton Zürich. Der RZU verfügt über eine mehrköpfige, interdisziplinär zusammengesetzte Geschäftsstelle, die Gemeinden und Regionen bei Vorabklärungen für anstehende Planungsprozesse berät. Darüber hinaus bietet der RZU Erfahrungsaustausch und Vernetzung zu Themen wie bauliches Erbe, Raumentwicklung oder Klimaanpassung

<sup>13</sup>Vgl. dazu auch die bereits früher zitierte Broschüre des BSA «Stadtbildkommissionen – Fundamente der Baukultur».

an und lädt zu Weiterbildungen, Workshops sowie öffentlichen Veranstaltungen ein. Der Regionalentwicklungsverband Nidwalden & Engelberg (REV) konzentriert sich demgegenüber auf Förderprojekte im Rahmen der Regionalpolitik. Der Verband Schwyzer Gemeinden und Bezirke (vszgb) wiederum pflegt ein Gemeindehandbuch, das unter anderem Stichwörter zum Beschaffungswesen oder zur Raumplanung enthält, veranstaltet Tagungen für Bauverwalterinnen und -verwalter oder zu Fragen des Tiefbaus und führt eine Fachgruppe «Raum und Umwelt». Die Bündner Vereinigung für Raumentwicklung (BVR) verfolgt einen raumplanerischen Schwerpunkt. Aus aktiven oder ehemaligen Mitarbeitenden von Verwaltungen setzt sich schliesslich der Verein Zürcher Gemeindeschreiber und Verwaltungsfachleute (vzgv) ein, dessen Kursangebot unter anderem Bauthemen umfasst.

Neben den Regionalvereinigungen nannten die Interviewten und Befragten Verbände und verwandte Organisationen als Anlaufstellen baukultureller Beratung, am häufigsten EspaceSuisse. Das Beratungsangebot von EspaceSuisse beruht auf drei Pfeilern: einer Siedlungs- und Rechtsberatung, der Weiterbildung in Form von Kursen oder Tagungen zu Raumplanungsfragen sowie Information und Dokumentation. Die Siedlungsberatung gliedert sich in Beratung vor Ort, Gassen-Club, Stadtanalyse/Ortsanalyse, Nutzungsstrategie, Dorfgespräch und Haus-Analyse. Bei EspaceSuisse ist ausserdem das Netzwerk Altstadt angesiedelt. EspaceSuisse möchte private Büros nicht konkurrenzieren und konzentriert sich deshalb auf Erstberatung. Im Jahr 2019 beantwortete Espace Suisse 300 Anfragen von Gemeinden und Kantonen. Die Tripartite Konferenz (TK) beauftragte EspaceSuisse 2016 mit dem «Impuls Innenentwicklung»<sup>14</sup>.

Raumplanerische Beratung speziell für Berggebiete bietet ausserdem die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) an. Konkret geht es dabei um Themen wie Gemeinde- und Regionalentwicklung, Dorfkernerneuerung oder Bauen ausserhalb der Bauzone. Die Beratung umfasst Angebote für Gemeinden, Pilotprojekte – etwa zur Umnutzung bestehender Gebäude – und Gefässe, die dem Erfahrungsaustausch dienen.

Neben EspaceSuisse wurde in den Interviews und Umfragen mehrfach der Schweizer Heimatschutz (SHS) angesprochen, dessen Sektionen teilweise Bauberatung auf kantonaler Ebene anbieten, schwerpunktmässig zu Baudenkmälern und Ortsbildschutz. Der SIA wurde hauptsächlich in Zusammenhang mit dem Wettbewerbswesen oder Aktivitäten seiner Sektionen erwähnt, zum Beispiel dem Gestaltungsbeirat der SIA-Sektion Thurgau. Ausserdem wurden verschiedene Zusammenschlüsse genannt, die baukulturelle Beratungen anbieten, zum Beispiel die Conferenza dell'Associazioni Tecniche del Cantone Ticino (CAT) oder der Zentralschweizer Verein Beratungen für das Orts- und Landschaftsbild (BOL). Andere Verbände wie der Bund Schweizer Architekten (BSA) oder der Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA) sind über einzelne ihrer Mitglieder indirekt in Gestaltungsbeiräte involviert. In Aufbau befinden sich schliesslich eine Nationale Stelle für Städtebau und die Stiftung Baukultur Schweiz (SBS).

<sup>14</sup> Zu dessen Evaluation vgl. auch die bereits früher zitierte Studie von Thomas von Stokar, Remo Zandonella und Christoph Petry: Evaluation des Impulses Innenentwicklung. Schlussbericht im Auftrag des ARE und der TK, Zürich 2020, S. 36. Der Evaluationsbericht kann auf Nachfrage bei Matthias Howald ([matthias.howald@are.admin.ch](mailto:matthias.howald@are.admin.ch)) bezogen werden.

#### 4.1.4 Hochschulen

Die Hochschulen bieten diverse Zertifikatslehrgänge zu vielfältigen Themen mit baukulturellem Bezug an. In wenigen Fällen richten sich solche Angebote explizit an die öffentliche Hand. Grundsätzlich handelt es sich bei all diesen Lehrgängen um ein Geschäftsmodell, sprich sie müssen sich rechnen. In Ausnahmefällen führen Hochschulen defizitäre Lehrgänge fort, wenn sie der Profilierung der jeweiligen Hochschule dienen. Für die Lehrgänge der Hochschulen gilt ebenfalls die allgemeine Beobachtung, dass Angebote zu Themen mit baukulturellem Bezug in der Regel nicht unter Baukultur firmieren. Offenbar hat der Begriff aber insofern Verbreitung gefunden, dass er teilweise in die Beschreibung von Weiterbildungsangeboten einfließt.

Den ersten expliziten Lehrgang zur Baukultur bietet die Hochschule Luzern (HSLU) mit dem «CAS Baukultur. Qualitätsvolle Weiterentwicklung des gebauten Lebensraums» an. Der CAS ist eingebettet in weitere Aktivitäten rund um das Thema «Baukultur & Gemeindeentwicklung». Das Institut «Bauen im alpinen Raum» der Fachhochschule Graubünden (FHGR) ist mit Siedlungsplanung und Ortsentwicklung in einem verwandten Bereich renommiert, unter anderem für das in den Interviews und Umfragen mehrfach angesprochene Baumemorandum, «ein Instrument für Baubehörden, Planerinnen/Planer und Eigentümerinnen/Eigentümer, das die Frage der Schönheit analytisch und ortstypisch beantworten kann»<sup>15</sup>.

Lehrgänge diverser Hochschulen widmen sich ökonomischen Aspekten der Baukultur: zum Beispiel der CAS «Immobilienstrategien urban-peri-urban» (Eidgenössische Technische Hochschule, ETH), der MAS «Architecture, Real Estate, Construction» (ETH), der CAS «Areal- und Immobilienprojektentwicklung» (Berner Fachhochschule, BFH), die MAS «Real Estate Management» der Ostschweizer Fachhochschule (OST) und der Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana (SUPSI) oder ein MBA «Real Estate Management» (Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, ZHAW). Beide Lehrgänge der ETH situieren die Auseinandersetzung mit Real Estate ausdrücklich im Kontext der Baukultur: «Mit den notwendigen Methodenkompetenzen werden geeignete Strategien für eine Identität stiftende Haltung zur Schweizer Baukultur entwickelt.»<sup>16</sup> beziehungsweise: «Das Programm identifiziert sich mit der Schweizer Baukultur.»<sup>17</sup>

Im Fachkurs Bauherrenkompetenz im Rahmen des Bauherren-Programms der Hochschule St. Gallen (HSG) erscheint Baukultur dagegen unter «Aspekte der soziokulturellen Dimension (Baukultur, Raumgestaltung, Atmosphäre usw.)».<sup>18</sup> Baukultur wird hier als etwas aufgegriffen, das neben anderem zu berücksichtigen ist, ohne dabei als integrierendes Konzept zu dienen. Lehrgänge anderer Hochschulen zur Bauherrenkompetenz adressieren teilweise mehr oder weniger ausdrücklich die öffentliche Hand: zum Beispiel der CAS «Bauherrenkompetenz KB'CH. Weiterbildung für Baufachleute öffentlicher Hochbau- und Immobilienfachstellen» und der CAS «Projektmanagement Bau KBOB. Weiterbildung für Bauherrenvertreter und Projektmanager der öffentlichen Hand» der HSLU sowie der CAS «Bestellerkompetenz – Projekt- und Gesamtleitung im Bauprozess» und der CAS «Öffentliches Planungs- und Bauwesen» der ZHAW.

Ein weiteres beliebtes Thema von Zertifikatslehrgängen ist nachhaltiges Bauen. Fünf Deutschschweizer Fachhochschulen bieten dazu gemeinsam einen CAS und MAS an. Die Haute école du paysage, d'ingénierie et d'architecture de Genève (HEPIA) ist in diesem Themengebiet ebenfalls mit mehreren Lehrgängen unterwegs: einem MAS «Energie et développement durable dans l'environnement bâti», einem CAS «Territoires urbains et énergies» und einem CAS «Constructions durables».

Im Gebiet des Städtebaus engagieren sich die École polytechnique fédérale de Lausanne (EPFL) zusammen mit der Université de Genève und die ZHAW mit mehreren Lehrgängen: einem CAS «Projet d'urbanisme et planification spatiale», einem «CAS Thèmes et échelles de l'urbanisme», einem «CAS Urbanisme opérationnel et opérateurs» beziehungsweise einem CAS «Städtebau» und einem CAS «Stadtraum Strasse – Lebenswerte Strassenräume entwerfen». Das Gebiet Raumentwicklung und Planung decken Lehrgänge der OST und der ETH ab, konkret ein MAS «Raumentwicklung» und ein CAS «Raumplanung» beziehungsweise ein MAS und CAS «Raumplanung».

Diverse Lehrgänge widmen sich ausserdem der Pflege des baukulturellen Erbes und der Bestandsentwicklung, zum Beispiel ein MAS «Denkmalpflege und Umnutzung» (BFH), ein CAS «Weiterbauen am Gebäudebestand» (FHGR) oder ein CAS «Gartendenkmalpflege» (OST).

<sup>15</sup> [www.fhgr.ch/fhgr/lebensraum/institut-fuer-bauen-im-alpinen-raum-ibar/projekte/baumemorandum-sonthofen](http://www.fhgr.ch/fhgr/lebensraum/institut-fuer-bauen-im-alpinen-raum-ibar/projekte/baumemorandum-sonthofen), 24.07.20.

<sup>16</sup> <https://sce.ethz.ch/programme-und-kurse/angebot-nach-programmart/zertifikatsprogramme.html?polycourseld=1633>, 16.10.20.

<sup>17</sup> <https://sce.ethz.ch/programme-und-kurse/suche-angebote.html?polycourseld=1388>, 16.10.20.

<sup>18</sup> «Fachkurs Bauherrenkompetenz» unter <https://imp.unisg.ch/de/forschungszentren/forschungszentrum-tourism-and-transport/projekte-und-referenzen-tourismus/bauherren-programm>, 16.10.20.

Jenseits der üblichen Verdächtigen steuert der Bereich Soziale Arbeit innovative Impulse zur baukulturellen Beratung bei: zum Beispiel einen MAS «Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung» der HSLU oder einen CAS «Gemeinwesen – Planung, Entwicklung und Partizipation» und einen CAS «Partizipative Stadt- und Gemeindeentwicklung» (beide ZHAW). Mit verschiedenen Massive Open Online Courses (MOOCs) setzt die EPFL schliesslich ein international ausgerichtetes digitales Tool ein zu Themen wie «Housing and Cities» oder «Innovative Governance of Large Urban Systems» oder «Building expertise on developing sustainable and resilient infrastructure».

**4.2 Formen** Die Einordnung baukultureller Beratungsangebote nach Formen beruht zum einen auf Aussagen, die im Rahmen der Interviews und Umfragen gemacht wurden. Ausserdem floss eine Onlinerecherche nach Publikationen ab dem Publikationsjahr 2017 ein. Die Recherche konzentrierte sich auf Publikationen von Bund und Kantonen als schweizweitem Ausschnitt der öffentlichen Hand und erfolgte im ersten Halbjahr 2020.

**4.2.1 Publikationen** Bei Bund und Kantonen finden sich diverse Publikationen zu Themen mit baukulturellem Bezug verstreut an vielen Orten. Die Sichtbarkeit ist dadurch eingeschränkt. Ein expliziter Bezug zur Baukultur ist oft nicht vorhanden. Manche Kantone verlinken auf Publikationen des Bundes. Eine Verlinkung in die umgekehrte Richtung wie auch eine stärkere Verlinkung innerhalb von Bund und Kantonen wäre wünschbar, selbst wenn es regionalspezifische Besonderheiten gibt. Es dominieren gedruckte Publikationen oder digitale Publikationen, die sich am Modell gedruckter Publikationen orientieren, nur nicht mehr gedruckt werden.

Mit Blick auf einen neuen, von der Stiftung Landschaftsschutz herausgegebenen Leitfaden zu landschaftsverträglichen Ställen fragte Rahel Marti bereits im März 2020 in «Hochparterre»: «Doch warum noch ein Leitfaden? Immerhin kennt schon über die Hälfte der Kantone ein solches Papier und die meisten leiten zum differenzierten Umgang mit Standort und Landschaft an.»<sup>19</sup> Dagegen gibt es vergleichsweise wenige Onlinetools jenseits klassischer Publikationen. Bezogen auf das jeweilige Thema ist also immer abzuwägen, zu welchen Inhalten es bereits Publikationen in welcher Form gibt und ob für das jeweilige Ziel andere Massnahmen wie eine Beratung vor Ort geeigneter wären. Sollten Publikationen für den jeweiligen Zweck erfolgversprechend sein, wären jedenfalls weniger Berichte und mehr Handlungsanleitungen wünschbar.

Die Publikationen von Bund und Kantonen sind teils nach Sachbereichen geordnet, teils nach Publikationsarten. Teilweise ist nur eine Suche nach Stichworten oder auf langen Listen möglich, sodass die Person, die sucht, bereits genauer wissen muss, wonach sie sucht. Auch die Zielgruppen sind bisweilen unklar. Eine vorbildliche Suchfunktion bietet hingegen der Kanton Genf. Dort lässt sich die Suche nach Themenbereichen und Dokumenttypen miteinander kombinieren.<sup>20</sup>

Publikationsfreudig ist das Bundesamt für Energie (BFE), das allein in den Jahren 2019 und 2020 mehrere Broschüren zu energetischer Erneuerung und energieeffizientem Bauen veröffentlichte. Im Jahr 2019 gab das BFE auch eine Broschüre mit dem Titel «Solare Architektur – Jetzt und für die Zukunft»<sup>21</sup> heraus. Im selben Jahr veröffentlichte das BAK die Broschüre «Solarkultur – Solarenergie gekonnt mit Baukultur verbinden».<sup>22</sup> Zu Klimafragen im baukulturellen Zusammenhang publiziert auch das BAFU, 2018 zum Beispiel den Bericht «Hitze in Städten. Grundlagen für eine klimagerechte Stadtentwicklung»<sup>23</sup>. Das ARE gab seit 2017 ausserdem mehrere Veröffentlichungen zu Innenentwicklung und Verdichtung, Quartierentwicklung, Wohnraumangebot und Freiräumen heraus.

<sup>19</sup> Rahel Marti, Bauer sucht... Architektin, Hochparterre vom 16.03.20. [www.hochparterre.ch/en/nachrichten/architektur/blog/post/detail/bauer-sucht-architektin/1584377527](http://www.hochparterre.ch/en/nachrichten/architektur/blog/post/detail/bauer-sucht-architektin/1584377527), 20.10.20.

<sup>20</sup> Vgl. [www.ge.ch/publication?type=301&doossier=414&organisation=All](http://www.ge.ch/publication?type=301&doossier=414&organisation=All), 16.10.20.

<sup>21</sup> Solare Architektur. Jetzt und für die Zukunft, EnergieSchweiz und Bundesamt für Energie, Bern 2019. <https://www.bfe.admin.ch/bfe/de/home/news-und-medien/publikationen.exturl.html/aHR0cHM6Ly9wdWJkYi5iZmUuYWwRtaW4uY2gvZGUvc3VjaGU=.html?keywords=&q=Solare+Architektur&from=&to=&nr=>, 16.10.20.

<sup>22</sup> Solarkultur – Solarenergie gekonnt mit Baukultur verbinden. Bundesamt für Kultur, Bern 2019. [www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/heimatschutz-und-denkmalpflege/denkmal-und-energie/energieproduktion-im-denkmal--ortsbildschutzbereich/solarkultur.html](http://www.bak.admin.ch/bak/de/home/kulturerbe/heimatschutz-und-denkmalpflege/denkmal-und-energie/energieproduktion-im-denkmal--ortsbildschutzbereich/solarkultur.html), 28.10.20.

<sup>23</sup> Hitze in Städten. Grundlagen für eine klimagerechte Stadtentwicklung, Bundesamt für Umwelt, Bern 2018. [www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/klima/publikationen-studien/publikationen/hitze-in-staedten.html](http://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/klima/publikationen-studien/publikationen/hitze-in-staedten.html), 16.10.20.

Die Kantone publizieren ebenfalls mehr oder weniger stark zu Themen mit baukulturellem Bezug, wobei das Angebot an Publikationen nicht immer von der Grösse der jeweiligen Kantone abhängt. Beliebte Themen für Veröffentlichungen jüngerer Datums sind die Raumplanung, konkret die Innenentwicklung<sup>24</sup> und das Bauen ausserhalb der Bauzone<sup>25</sup>, sowie die Denkmalpflege<sup>26</sup>. Der Kanton Genf setzt auch neuere Medien wie Mini-Filme ein.<sup>27</sup> Ein genuin digitales Medium liegt ebenfalls mit densipedia vor, der vom Bund finanzierten Internetplattform von EspaceSuisse zu Innenentwicklung und Verdichtung.

#### 4.2.2 Interaktion

In den Interviews und Umfragen wurde mehrfach die Bedeutung von Interaktion betont, sei es in Form von persönlicher Beratung oder von Austausch untereinander oder mit der breiten Öffentlichkeit. Als Formen persönlicher Beratung wurden vor allem Gespräche, Telefonate und E-Mails genannt. Beim Austausch wurde nach Fachpublikum einerseits und breiter Öffentlichkeit andererseits differenziert. Ein verbreitetes Instrument für den Austausch innerhalb des Fachpublikums sind Tagungen, Symposien, Führungen und ähnliche Anlässe. In einzelnen Regionen oder zu einzelnen baukulturellen Aspekten sind ausserdem Plattformen für den Austausch des Fachpublikums untereinander vorhanden. Hier wurde jedoch zugleich der Wunsch nach mehr Möglichkeiten für den Austausch peer to peer artikuliert. Als flankierende Massnahme im Sinn einer breit angelegten Sensibilisierung wurden ausserdem Führungen, Tage der offenen Tür und andere Anlässe angesprochen, die eine breite Öffentlichkeit adressieren.

#### 4.3 Zusammenfassung

Das bestehende baukulturelle Beratungsangebot für Gemeinden und Städte ist bruchstückhaft. Zum einen gibt es viele Angebote im baukulturellen Themenspektrum, bei denen ein Bezug zur Baukultur als übergeordnetem Konzept nicht explizit erkennbar ist. Zum anderen gibt es eine Vielzahl von Anbietern, die jeweils einen sachlich oder geografisch begrenzten Ausschnitt abdecken und deren Angebote teilweise nur wenig miteinander verknüpft sind. Vergleichsweise präsent sind dabei raumplanerische Themen.

Da die Beratung von Gemeinden und Städten in baukulturellen Fragen ein genuines Aufgabengebiet von privaten Planungsbüros unterschiedlichster Disziplinen ist, sollten institutionelle Beratungsangebote die Tätigkeit dieser Büros nicht konkurrenzieren. Gleichwohl gibt es Hemmnisse, die ein ergänzendes Beratungsangebot sinnvoll machen.

Beratung und normative Vorgaben gehen teilweise fliessend ineinander über, mit den entsprechenden Implikationen für die an sich wünschenswerte Unabhängigkeit von Beratung. Andererseits bilden normative Grundlagen eine essenzielle Rahmenbedingung für baukulturelle Beratung.

Für die Sichtbarkeit und Relevanz von Beratungsangeboten spielen die Absender eine entscheidende Rolle. Zu den einschlägigen Absendern baukultureller Beratung zählen:

<sup>24</sup> Beispiele sind ein Planungswegweiser des Kantons Aargau von 2017, eine Arbeitshilfe und ein Leitfaden des Kantons Thurgau von 2018 oder eine Arbeitshilfe des Kantons Appenzell Ausserrhoden von 2019. [www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/planungswegweiser/planungswegweiser.jsp](http://www.ag.ch/de/bvu/raumentwicklung/innenentwicklung/planungswegweiser/planungswegweiser.jsp), 11.03.20; <https://raumentwicklung.tg.ch/public/upload/assets/40459/Arbeitshilfe%20Innenentwicklung%20Kanton%20Thurgau.pdf>, 13.03.20; <https://raumentwicklung.tg.ch/public/upload/assets/71896/Leitfaden%20kommunaler%20Richtplan%20mit%20Fokus%20Innenentwicklung.pdf>, 13.03.20; [www.ar.ch/verwaltung/departement-bau-und-volkswirtschaft/amt-fuer-raum-und-wald/publikationen](http://www.ar.ch/verwaltung/departement-bau-und-volkswirtschaft/amt-fuer-raum-und-wald/publikationen), 13.03.20.

<sup>25</sup> Beispiele sind ein Praxishandbuch des Kantons Obwalden von 2020 oder ein nicht datierter Leitfaden des Kantons Zug. [www.ow.ch/dl.php/de/5e1f31a88fc25/Praxishandbuch\\_Stand\\_15.\\_Januar\\_2020.pdf](http://www.ow.ch/dl.php/de/5e1f31a88fc25/Praxishandbuch_Stand_15._Januar_2020.pdf), 12.03.20; <https://www.zg.ch/behorden/baudirektion/arv/onlineshop>, 12.03.20.

<sup>26</sup> Ein Beispiel ist ein Leitfaden des Kantons St. Gallen von 2018. [www.sg.ch/kultur/denkmalpflege/Leitfaden/jcr\\_content/Par/sgch\\_downloadlist\\_951639602/Download/ListPar/sgch\\_download\\_229703.ocFile/Leitfaden%20gesamthaft.pdf](http://www.sg.ch/kultur/denkmalpflege/Leitfaden/jcr_content/Par/sgch_downloadlist_951639602/Download/ListPar/sgch_download_229703.ocFile/Leitfaden%20gesamthaft.pdf), 12.03.20.

<sup>27</sup> Vgl. zum Beispiel das Video « Tout savoir sur le hors zone à bâtir – mini-films informatifs », [www.ge.ch/document/savoir-hors-zone-batir-mini-films-informatifs](http://www.ge.ch/document/savoir-hors-zone-batir-mini-films-informatifs), 12.03.20.

- kantonale und kommunale Denkmalpflegeämter, kantonale Raumplanungs- beziehungsweise -entwicklungsämter und kommunale Bauämter
- Bundesämter wie das ARE, das BAK, das BAFU und das BFE
- der SIA als Herausgeber von Normen, insbesondere der Ordnungen SIA 142-144
- externe Beratungsgremien, seien es stehende Gremien wie Gestaltungsbeiräte, kantonale Kommissionen sowie die ENHK und EKD oder projektbezogene Gremien wie Jürs
- regionale Vereinigungen
- Verbände und verwandte Organisationen, insbesondere EspaceSuisse
- Hochschulen

Bei den vorhandenen Formen baukultureller Beratung rangiert der Leitfaden weit vorne, der sich an den Prinzipien gedruckter Publikationen orientiert. Die Möglichkeiten der Digitalisierung werden dagegen nur in Ansätzen genutzt. Abgesehen davon wären mehr persönliche Beratung und mehr Plattformen für den Austausch peer to peer sowie die verstärkte Propagierung guter Beispiele wünschenswert.

## Beispiele aus dem 5 europäischen Ausland

In Österreich, Finnland und Deutschland gibt es bereits seit längerem private und staatliche Initiativen, die der baukulturellen Beratung von Gemeinden und Städten dienen. In Österreich erweitern das Architekturbüro nonconform und der Verein LandLuft ihre etablierten analogen Angebote derzeit in den digitalen Raum. Für interessante Ansätze zur interkommunalen Kooperation steht dort ausserdem der Zusammenschluss LENA. Finnland wiederum plant momentan, eine zweite Architekturpolitik zu implementieren. Sie nimmt Schwächen bei der Implementierung der ersten Architekturpolitik von 1998 zum Anlass, Vertreterinnen und Vertreter von Kommunen auf neue Weise in baukulturellen Fragen zu beraten. Deutschland schliesslich setzt innerhalb der Städtebauförderung bereits seit 2010 einen Akzent auf kleinere Städte und Gemeinden und bereitet aktuell eine Kleinstadtakademie vor.

- 5.1 Österreich** Das Architekturbüro nonconform, das inzwischen vier Niederlassungen in Österreich und drei in Deutschland zählt, ist international für partizipative Planung bekannt. Mit seiner sogenannten Ideenwerkstatt war nonconform bereits in über hundert Kommunen, Schulen und Unternehmen zu Gast. Vor Ort entsteht dabei jeweils für drei Tage ein Pop-up-Büro. Während dieser Zeit können alle Interessierten Ideen für konkrete bauliche und räumliche Anliegen einbringen, sei es über aufgestellte Boxen, ein Online-Forum oder physisch vor Ort. Das Büro verdichtet die Ideen zu räumlichen Zukunftsszenarien und berät Auftraggebende bei der konkreten Umsetzung.

Ausgelöst durch die verstärkte Ausbreitung der Corona-Pandemie seit Frühjahr 2020 erweiterte nonconform Ansätze der analogen Ideenwerkstatt in den digitalen Raum. Laut Roland Gruber, Gründer von nonconform, wird das digitale Angebot des Büros sehr stark nachgefragt, und zwar zu einem breiten Aufgabenspektrum. Wie sehr der digitale Raum sich für baukulturelle Beratung eignet, hängt Gruber zufolge sehr stark von der jeweiligen Aufgabenstellung ab. Konkrete

räumliche Interventionen bräuchten zumindest einmal physische Präsenz. Strategieprozesse, Organisationsveränderungen und weit gefasste Themen allgemein liessen sich dagegen sehr gut im Netz bewerkstelligen.

Die Verlagerung von Sitzungen in den digitalen Raum wertet Gruber als sehr positiv. So seien viel mehr Abstimmungen möglich, die sich unkomplizierter einrichten liessen. Ein Beispiel sind Bürgermeistertreffen, die sich in den digitalen Raum verlegen lassen, weil alle im Termindruck sind und niemand mehr von A nach B gehen möchte. Die Bürgermeisterinnen können so in ihrem Büro bleiben und trotzdem bei einem Stück Bewusstseinsveränderung dabei sein. Solche Formate dürften laut Gruber noch mehr kommen, werden analoge Workshops aber nicht ersetzen: «Die Zukunft wird hybrid sein.» Dabei müssten die digitalen Anteile von Teilnahmeverfahren stark verändert werden. Die Aktivierung, die es bei analogen Ideenwerkstätten gebe, um in einen Raum zu kommen, und der entsprechende Vorlauf seien online zum Beispiel schwierig: «Man muss die Leute erwischen und gleich arbeiten.»

Grundsätzlich passiere viel am Smartphone oder Tablet. Was gedruckt sei, veralte schnell. Sinnvoll sei allenfalls, vertiefte Informationen im Netz anzuteasern oder gedruckte Publikationen für Thesen zu nutzen. Laufende Erneuerung sei wichtig: «Baukultur lebt vom Prozess.» Ein wirksames Mittel zur baukulturellen Beratung sei ausserdem die Lernreise im Vorfeld eines Projekts, konkret mit den handelnden Akteurinnen und Akteuren ein bis zwei Tage auf Reise zu gehen und zu reflektieren: «Danach ist die Welt eine andere.»

Der Verein LandLuft sieht sich als «Österreichs führende Initiative zur Vermittlung von Baukulturkompetenz und Know-how in Sachen dörflicher Entwicklung»<sup>28</sup>. LandLuft verleiht seit 2009 in unregelmässigen Abständen einen Baukulturgemeinde-Preis, der eine wichtige Grundlage für weitere Aktivitäten wie eine Wanderausstellung, Exkursionen, Publikationen und Seminare bildet. Eine «Baukulturelle Landkarte»<sup>29</sup> vernetzt diese Aktivitäten geografisch. Basierend auf seinen Erfahrungen hat der Verein «7 Schritte zur Baukulturgemeinde»<sup>30</sup> formuliert.

Laut Anneke Essl, Geschäftsführerin von LandLuft, ist die Eröffnung in der jeweiligen Gemeinde ein wesentlicher Aspekt der Wanderausstellung: «Wichtig ist der Zugang zu Menschen, die in Gemeinden etwas bewegen möchten.» Dieses Moment der Vernetzung sei schwer ins Digitale zu integrieren. Mit einem ersten Webinar zu den Themen Baukultur und Bodennutzung machte der Verein trotzdem sehr positive Erfahrungen. Das Webinar war weltweit online zugänglich und wurde zeitgleich in einen örtlichen Kinosaal übertragen, wo zusätzlich zwei Personen moderierten und Fragen entgegennahmen. Das zweite Webinar soll ebenfalls digitale und physische Elemente miteinander verbinden. Dabei ist geplant, die Wanderausstellung in leerstehende Gebäude oder in Auslagen von Geschäften zu verteilen und so vor Ort sichtbar zu sein und ins Gespräch zu kommen.

Im Rahmen des Forschungsprojekts «Baukulturregion Alpenvorland», das Baukultur in drei bayerischen Landkreisen verankern soll, sammelte LandLuft ebenfalls wertvolle Erfahrungen für die Digitalisierung von Vor-Ort-Treffen. Um den Vernetzungsgedanken in eine Onlinekonferenz zu übertragen, kamen spielerische Elemente zum Zug: Eine Gruppe spielte live vor dem Bildschirm zeitgemässe Volksmusik und die Teilnehmenden am Bildschirm wurden animiert, dort ein Weisswurstfrühstück einzunehmen, sodass Bierzeltcharakter entstand. Nach dem offiziellen Teil der Veranstaltung mit 70 Personen wurden die Teilnehmenden ausserdem nach dem Zufallsprinzip in Kleingruppen aufgeteilt. «Das Informelle, Spielerische ist eine notwendige Basis, um anspruchsvolle Themen anzugehen.», so Anneke Essl.

<sup>28</sup> Flyer «LandLuft Webinar. Strategisches Wissen für Gemeinden», S. 3, abrufbar unter [www.landluft.at/?page\\_id=4221](http://www.landluft.at/?page_id=4221), 26.10.20.

<sup>29</sup> [www.landluft.at/?s=Landkarte](http://www.landluft.at/?s=Landkarte), 26.10.20.

<sup>30</sup> [www.landluft.at/?s=7+Schritte+zur](http://www.landluft.at/?s=7+Schritte+zur), 26.10.20.

Um aufzuzeigen, «wie Menschen digital beteiligt werden können», veröffentlichte das Büro für Freiwilliges Engagement und Beteiligung der Vorarlberger Landesregierung unter dem Titel «Raumwechsel» im Oktober 2020 die zweite Auflage eines «Inspirationshandbuch(s) für digitale Beteiligung». Neben sieben aktuellen Beispielen versammelt die Publikation Tipps für die digitale Beteiligung und kommt zu dem Schluss: «Die wesentliche Frage bei der Transformation von Formaten in den digitalen Raum ist, wie auch online Räume geschaffen werden können, die Beziehungsqualität fördern.»<sup>31</sup> Digitale Beteiligungsprozesse werden in «Raumwechsel» als Chance gewertet, «auf längere Sicht politische Partizipation im Allgemeinen (zu) stärken»<sup>32</sup>. Zugleich brauche es Lösungen, um nicht «eine Exklusion bestimmter Sozialgruppen und Milieus (zu) befördern»<sup>33</sup>.

Die vom österreichischen Bundeskanzleramt 2017 veröffentlichten Baukulturellen Leitlinien des Bundes erstmalig auf die regionale Ebene herunterzubrechen, war schliesslich das Ziel des Projekts «Unseren Lebensraum gemeinsam Nachhaltig gestalten» (LENA). Unter der Überschrift «Pactum Römerland Carnuntum» entwickelten der Regionalentwicklungsverein Römerland Carnuntum, der Club of Rome Carnuntum und die Technische Universität Wien «Gemeinsame Leitlinien von Gemeinden im Römerland Carnuntum für eine regionale Planungs- und Baukultur»<sup>34</sup>. Pilotgemeinden sollen die Leitlinien wissenschaftlich begleitet testen. Integraler Bestandteil von «LENA» waren vier Workshops zu Themen wie Orts-, Stadt- und Landschaftsentwicklung, Bauen, Erneuern und Betreiben sowie Prozesse und Verfahren. Der Folder «LENAs Werkzeugkiste»<sup>35</sup> dokumentiert zum einen den Arbeits- und Diskussionsprozess und untersetzt zum anderen die Leitlinien mit möglichen Massnahmen.

## 5.2 Finnland

Mit seiner ersten nationalen Architekturpolitik setzte Finnland 1998 einen Meilenstein. Nach gut zwei Jahrzehnten gilt jedoch «die Implementierung als Schwäche der 1. Policy»<sup>36</sup>, wie Turit Fröbe in einer aktuellen Bestandsaufnahme schildert. «Es sei bisher nicht gelungen, (...), Entscheidungsträgerinnen und -träger und gewählte Vertreterinnen und Vertreter der Kommunen fortzubilden»<sup>37</sup>, zitiert Fröbe einen entsprechenden Bericht. Zugleich gibt es durchaus Erfolge zu vermelden: Inzwischen haben zwölf finnische Städte und fünf finnische Regionen ein eigenes architekturpolitisches Programm.<sup>38</sup> Diese Entwicklung wurde laut Fröbe durch die neu geschaffene Stelle eines Special Advisors for architecture und Seminare diverser Akteure gefördert.<sup>39</sup> Archinfo Finland, 2013 als Folge der ersten Architekturpolitik gegründet, bietet ausserdem eine Netzwerkplattform und Informationsaustausch für Gemeinden und Städte an.<sup>40</sup>

Nach Aussage von Petra Havu vom finnischen Bildungs- und Kulturministerium lag die Implementierung der ersten finnischen Architekturpolitik in den Händen des National Council of Architecture, der eine koordinierende Rolle wahrnahm, und der Association of Finnish Architects (SAFA), die eine staatliche Unterstützung für das Projekt erhielt. Das Projekt umfasste Präsentationen der nationalen Architekturpolitik auf lokaler Ebene und Unterstützung bei der Erarbeitung lokaler Architekturpolitiken. Die Arbeitsgruppe, die an der zweiten finnischen Architekturpolitik namens «Apoli2020» sitzt, schlägt vor, das Potenzial regionaler Architektinnen und Architekten zu untersuchen, um kleinere Gemeinden als Teil der Regionalentwicklung zu unterstützen. Die Arbeitsgruppe schlägt ausserdem vor, einen Leitfaden für lokale Architekturpolitiken zu entwickeln und bei der Erarbeitung und Implementierung lokaler Architekturpolitiken Unterstützung zu geben. Das Arts Promotion Centre Finland solle dafür die Hauptverantwortung übernehmen.

<sup>31</sup> Raumwechsel. Ein Inspirationshandbuch für digitale Beteiligung, Amt der Vorarlberger Landesregierung, Bregenz 2020, S. 20. [https://issuu.com/burofurzukunftsfragen/docs/raumwechsel\\_-\\_inspirationshandbuch\\_f\\_r\\_digitale\\_be?fr=sZGEwZDE0NTU1NTc](https://issuu.com/burofurzukunftsfragen/docs/raumwechsel_-_inspirationshandbuch_f_r_digitale_be?fr=sZGEwZDE0NTU1NTc), 04.11.20.

<sup>32</sup> Ebd., S. 22.

<sup>33</sup> Ebd.

<sup>34</sup> Flyer «Pactum Römerland Carnuntum», abrufbar unter [www.roemerland-carnuntum.at/LENA\\_s\\_Werkzeugkiste](http://www.roemerland-carnuntum.at/LENA_s_Werkzeugkiste), 26.10.20.

<sup>35</sup> Folder «LENAs Werkzeugkiste», abrufbar unter [www.roemerland-carnuntum.at/LENA\\_s\\_Werkzeugkiste](http://www.roemerland-carnuntum.at/LENA_s_Werkzeugkiste), 26.10.20.

<sup>36</sup> Turit Fröbe: Architekturpolitik in Finnland. Wie Baukulturelle Bildung gelingen kann, Berlin 2020, S. 50.

<sup>37</sup> Ebd., S. 52.

<sup>38</sup> Vgl. ebd., S. 54.

<sup>39</sup> Vgl. ebd., S. 56 bzw. S. 61.

<sup>40</sup> Vgl. ebd., S. 77.

**5.3  
Deutschland**

Seit geraumer Zeit versucht der Bund in Deutschland, kleinere Städte und Gemeinden gezielt zu fördern. Ein wichtiger Schritt war das 2010 gestartete Städtebauförderungsprogramm «Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke», das zur interkommunalen Kooperation anregte. Das Programm zielte «auf eine Gebietskulisse ab, die bisher in dieser Form nicht im Mittelpunkt der Städtebauförderung gestanden»<sup>41</sup> hatte. Die Zahl der geförderten Gesamtmaßnahmen stieg von 76 im Jahr 2010 auf 536 im Jahr 2016 bzw. 660 im Jahr 2018, davon die meisten im Handlungsfeld öffentlicher Raum.<sup>42</sup> Wie bei anderen Städtebauförderungsprogrammen auch fand eine wissenschaftliche Begleitung und Evaluierung statt. Ihr zufolge stellte das Programm «die überörtliche Kooperation als Erfolg versprechende Form der Bewältigung der neuen Herausforderungen heraus»<sup>43</sup> und fand «bei den Kommunen eine positive Resonanz»<sup>44</sup>. Zugleich erwiesen sich «überörtliche Kooperation und integrierte Strategien»<sup>45</sup> als «hohe(r) Anspruch»<sup>46</sup> sowie «Zugangshürde für kooperationsunerfahrene und kleine Kommunen»<sup>47</sup>. Während bei Städtebauförderungsprogrammen im Allgemeinen der «Grundsatz der Drittfinanzierung von Bund, Land und Kommune»<sup>48</sup> gilt, verwundert es deshalb nicht, dass der Eigenanteil von Städten und Gemeinden bei interkommunaler Zusammenarbeit auf 10 Prozent reduziert werden kann. Die Bundestransferstelle «Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke» begleitete das Programm «Kleinere Städte und Gemeinden – überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke».<sup>49</sup> Das Programm bildete einen Baustein der 2018 gestarteten «Initiative Kleinstädte in Deutschland».<sup>50</sup> Aktuell läuft ausserdem die Pilotphase einer Kleinstadtakademie.<sup>51</sup>

Bereits 2012 erschien schliesslich die Broschüre «Kommunale Kompetenz Baukultur. Werkzeugkasten der Qualitätssicherung»<sup>52</sup>. Es handelt sich um ein Füllhorn an Inspirationen, das 28 Instrumente, Verfahren und Methoden vorstellt, «die alle geeignet sind, auf kommunaler Ebene vermehrt baukulturelle Inhalte zu thematisieren und durchzusetzen»<sup>53</sup>. Die vorgestellten Instrumente, Verfahren und Methoden sind in die drei Themenbereiche «weitsichtig\_PLANEN, gut\_BAUEN und miteinander\_REDEN»<sup>54</sup> gegliedert. Neben einer Kurzbeschreibung gibt es jeweils ergänzende Hinweise und Empfehlungen, gute Beispiele aus verschiedenen Kommunen und Regionen sowie Literaturangaben. Da die gebotene Information so hilfreich erscheint, werden im Folgenden die den drei Themenbereichen zugeordneten Instrumente, Verfahren und Methoden jeweils zitiert:

**weitsichtig\_PLANEN**

- städtisches Leitbild
- integrierte Stadtentwicklungsplanung
- Fachkonzepte und Regelwerke
- Stadtbildplanung
- Bebauungsplan/Vorhaben- und Erschliessungsplan
- Gestaltungssatzungen
- Erhaltungs- und Denkmalbereichssatzungen
- Planungs- und Projektbegleitung
- Ämterkooperation
- städtebauliche Verträge/Öffentlich-Private Partnerschaften

**gut\_BAUEN**

- Vorbildfunktion der Kommune
- Einfluss auf andere Planungsträger
- Baukulturförderung bei Vergabe kommunaler Grundstücke
- Wettbewerbe
- Gestaltungsbeiräte
- Gestaltungsfibeln und -ratgeber
- Bauberatung
- Behandlung privater Bauvorhaben in der politischen Beratung

<sup>41</sup> [www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/staedtebaufoerderung/Forschungsprogramme/KleinereStaedteGemeinden/projekte/zwischenevaluierung/01-start.html?nn=2865550&pos=2](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/staedtebaufoerderung/Forschungsprogramme/KleinereStaedteGemeinden/projekte/zwischenevaluierung/01-start.html?nn=2865550&pos=2), 27.10.20.

<sup>42</sup> Vgl. [https://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/StaedteGemeinden/Programm/Finanzierung/finanzierung\\_node.html](https://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/StaedteGemeinden/Programm/Finanzierung/finanzierung_node.html), 15.07.20

<sup>43</sup> [www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/staedtebaufoerderung/Forschungsprogramme/KleinereStaedteGemeinden/projekte/zwischenevaluierung/01-start.html?nn=2865550&pos=2](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/staedtebaufoerderung/Forschungsprogramme/KleinereStaedteGemeinden/projekte/zwischenevaluierung/01-start.html?nn=2865550&pos=2), 27.10.20.

<sup>44</sup> Ebd.

<sup>45</sup> Ebd.

<sup>46</sup> Ebd.

<sup>47</sup> Ebd.

<sup>48</sup> [www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Home/teaser/aktuelleMeldungen/20191912\\_buehne\\_PM\\_NeueStBauF/NeueProgrammstruktur\\_inhalt.html](http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Home/teaser/aktuelleMeldungen/20191912_buehne_PM_NeueStBauF/NeueProgrammstruktur_inhalt.html), 27.10.20.

<sup>49</sup> Vgl. [www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/StaedteGemeinden/Programm/Begleitforschung/begleitforschung\\_node.html](http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/StaedteGemeinden/Programm/Begleitforschung/begleitforschung_node.html), 27.10.20.

<sup>50</sup> [www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/StaedteGemeinden/Programm/Initiative/initiative\\_node.html](http://www.staedtebaufoerderung.info/StBauF/DE/Programm/StaedteGemeinden/Programm/Initiative/initiative_node.html), 27.10.20.

<sup>51</sup> Vgl. [www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Studien/2019/pilot-kleinstadtakademie/01-start.html?nn=2539296&pos=6](http://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/programme/exwost/Studien/2019/pilot-kleinstadtakademie/01-start.html?nn=2539296&pos=6), 24.11.20.

<sup>52</sup> Kommunale Kompetenz Baukultur. Werkzeugkasten der Qualitätssicherung, Bundesministerium für Verkehr, Raum und Stadtentwicklung, Berlin 2012. [www.iwl.org/302a-download/brbw/Werkzeugkasten\\_der\\_Qualitaetssicherung.pdf](http://www.iwl.org/302a-download/brbw/Werkzeugkasten_der_Qualitaetssicherung.pdf), 27.10.20.

<sup>53</sup> Ebd., S. 10.

<sup>54</sup> Ebd.

**miteinander\_REDEN**

- Bürgerbeteiligung und öffentliche Vermittlung
- Entwerfen und Planen öffentlich machen
- Anreize für gute Planung und gutes Bauen
- interkommunaler Erfahrungsaustausch
- Fortbildungen für Politik und Verwaltung
- Auszeichnungen und Preise
- Veröffentlichung «guter» Bauten und Projekte
- Stadtmarketing und Kampagnen zur Baukultur
- Stadtführungen und -touren
- Orte der Baukultur

#### 5.4 Zusammenfassung

Die vorgestellten Beispiele aus dem europäischen Ausland geben Hinweise, die für die Konzeption eines baukulturellen Beratungsangebots für Schweizer Gemeinden und Städte genutzt werden können. Länderübergreifend ist zu beobachten, dass eine verstärkte regionale Kooperation angestrebt wird. Die gewählten Wege sind dabei zwar verschieden. Sie verbindet jedoch, dass nationale Impulse und lokale oder regionale Initiativen sich wechselseitig verstärken. Das österreichische Projekt LENA knüpft an die dortigen baukulturellen Leitlinien des Bundes von 2017 an. In Deutschland unterstützt der Bund im Rahmen der Städtebauförderung und verwandter Programme bereits seit einem Jahrzehnt die interkommunale Zusammenarbeit kleinerer Gemeinden und Städte. Wo sie noch nicht oder erst wenig etabliert ist, ist die regionale Kooperation mit einem zusätzlichen Aufwand für die jeweiligen Gemeinden und Städte verbunden. Der Mehrwert für diese Gemeinden und Städte muss deshalb erkennbar sein. Wie sich das finnische Vorhaben entwickelt, kleinere Gemeinden als Teil der Regionalentwicklung durch regionale Architektinnen und Architekten zu unterstützen, bleibt abzuwarten.

Ein interessanter Ansatz sind lokale oder regionale Baukulturstrategien, die Finnland schon länger kennt und weiter forciert. Das österreichische Projekt LENA ist ein Beispiel dafür, dass lokale oder regionale Baukulturstrategien auch in weiteren europäischen Ländern populär werden.

Teilweise aus der Corona-Pandemie geboren oder durch sie zumindest beschleunigt, wird die Digitalisierung seit Frühjahr 2020 zunehmend als Chance für mehr baukulturelle Beteiligung genutzt. Dabei hat sich gezeigt, dass je nach Aufgabenstellung eine Anpassung bewährter analoger Formate erforderlich ist. Insbesondere die Beziehungsqualität analoger Treffen ist online nicht einfach gegeben. Gezielt eingesetzte spielerische und informelle Elemente helfen, die gewünschte Vernetzung auch im digitalen Raum anzuregen. Je mehr es um konkrete räumliche Veränderungen geht, desto wichtiger bleibt zugleich die physische Präsenz. Die Zukunft liegt deshalb in hybriden Formaten einerseits, bewährten physischen Formaten wie Begehungen, Exkursionen und Vor-Ort-Treffen andererseits. Umgekehrt sollten schriftliche Informationen aller Art tauglich für das Smartphone als dominierendem Kommunikationswerkzeug und so auch laufend aktualisierbar sein.

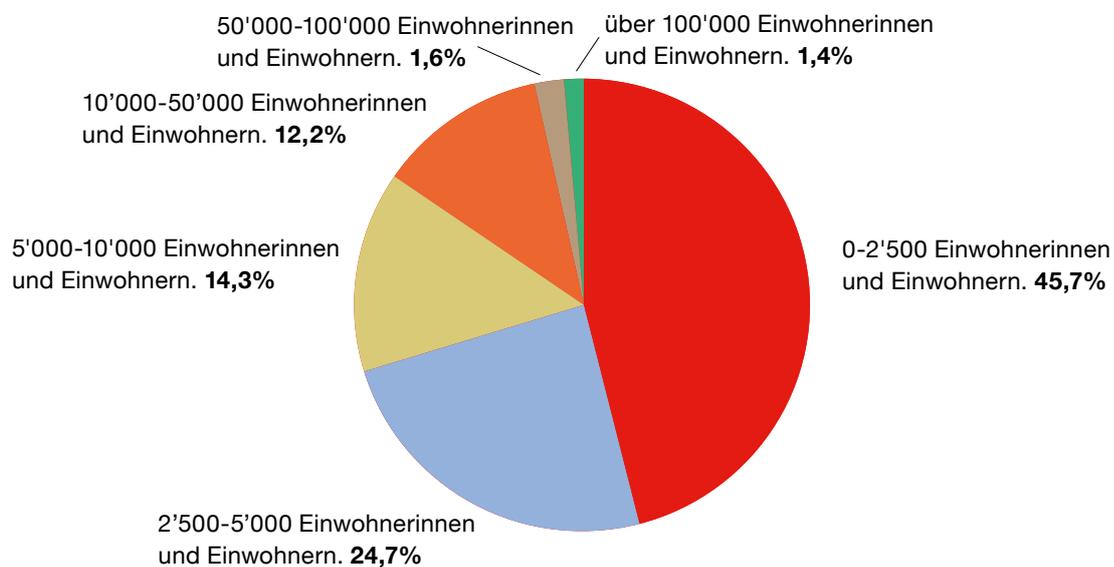
Mit den Publikationen «Kommunale Kompetenz Baukultur. Werkzeugkasten der Qualitätssicherung», «LENAs Werkzeugkiste» und «Raumwechsel. Ein Inspirationshandbuch für digitale Beteiligung» liegen wertvolle Inspirationsquellen für die baukulturelle Beratung vor. Worauf es am Ende aber ankommt, um nochmals Anneke Essl zu zitieren, ist «Zugang zu Menschen, die in Gemeinden etwas bewegen möchten».

## Anhang: Die Ergebnisse der Onlineumfragen im Überblick

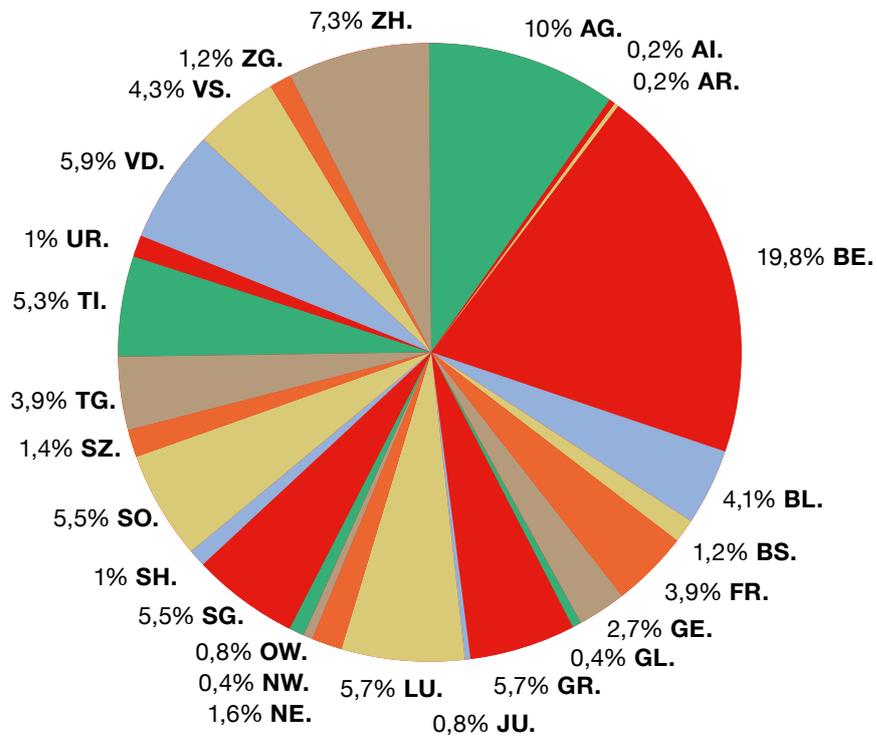
### Q1 (Resonanzgruppe). Ich vertrete...



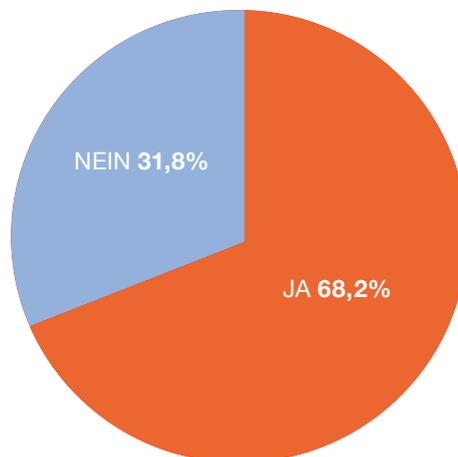
### Q1 (Gemeinden und Städte). Ich vertrete eine Gemeinde oder Stadt mit...



**Q2**  
**(Gemeinden und Städte).**  
**Meine Gemeinde oder Stadt liegt im Kanton...**



**Q3**  
**(Gemeinden und Städte).**  
**Meine Gemeinde oder Stadt verfügt über eine Fachstelle**  
**oder eine Fachperson im Bereich Planen und Bauen.**

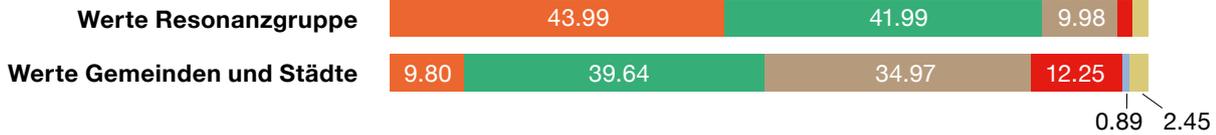


- extrem wichtig
- sehr wichtig
- wichtig
- weniger wichtig
- unwichtig
- keine Antwort / weiss nicht

Alle Angaben in %

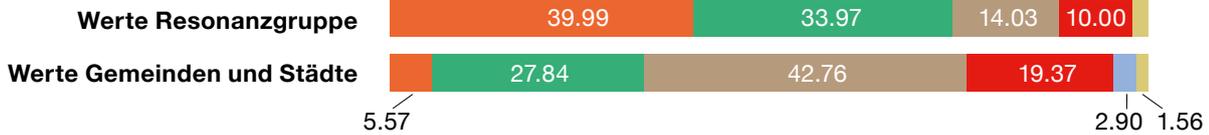
**Q2/Q4.**

**Wie wichtig ist Baukultur für Sie persönlich?**



**Q3/Q5.**

**Wie wichtig ist Baukultur für Ihre Organisation (Variante: Ihre Gemeinde oder Stadt)?**

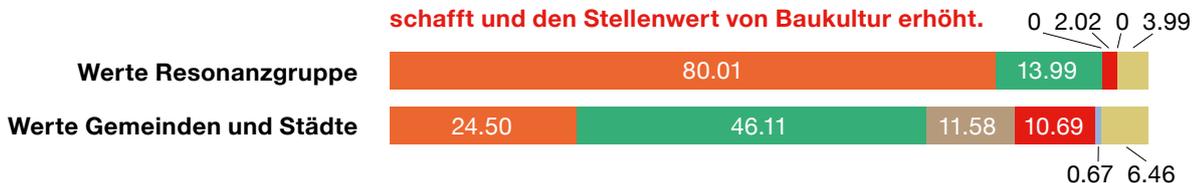


- trifft vollkommen zu
- trifft eher zu
- weder noch
- trifft eher nicht zu
- trifft überhaupt nicht zu
- keine Antwort / weiss nicht

Alle Angaben in %

**Q4/Q6.**

**Es braucht eine Sensibilisierungs- und Bewusstseinskampagne für Baukultur, die ein gemeinsames Verständnis von Baukultur schafft und den Stellenwert von Baukultur erhöht.**



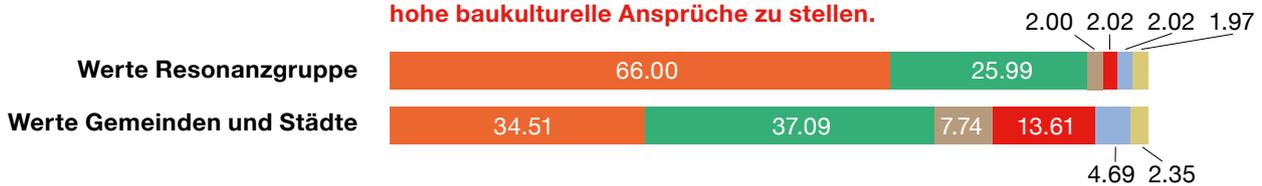
**Q5/Q7.**

**Eine der zentralen Herausforderungen ist eine qualitätvolle Innenentwicklung, die baukulturellen Ansprüchen genügt.**



**Q6/Q8.**

**Das Bauen ausserhalb der Bauzone ist möglichst zu begrenzen. An Baubewilligungen ausserhalb der Bauzone sind ausserdem hohe baukulturelle Ansprüche zu stellen.**



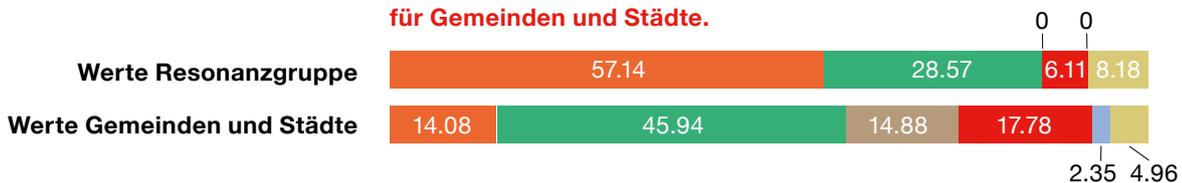
**Q7/Q9.**

**Die Pflege des baukulturellen Erbes und die Weiterentwicklung von Gemeinden und Städten müssen besser miteinander verbunden werden.**



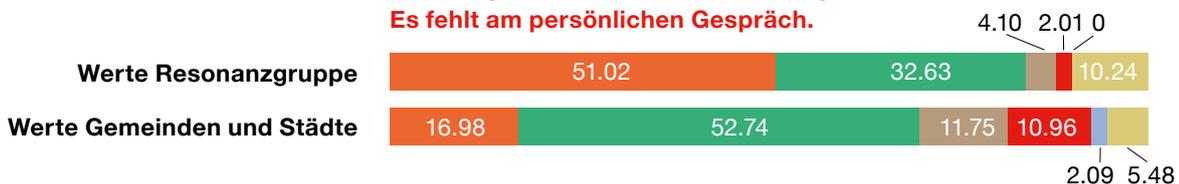
**Q9/Q11.**

**Es braucht ein baukulturelles Beratungsangebot für Gemeinden und Städte.**



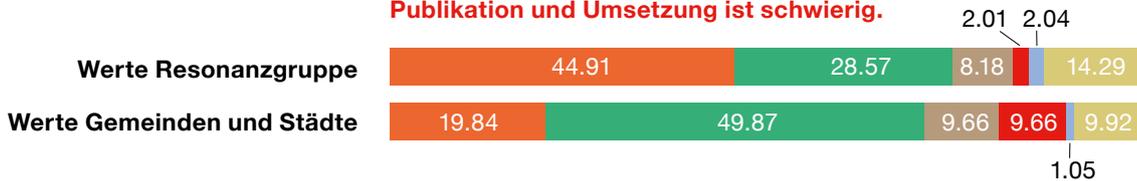
**Q10/Q12.**

**Beratung muss auf den Einzelfall zugeschnitten sein. Es fehlt am persönlichen Gespräch.**



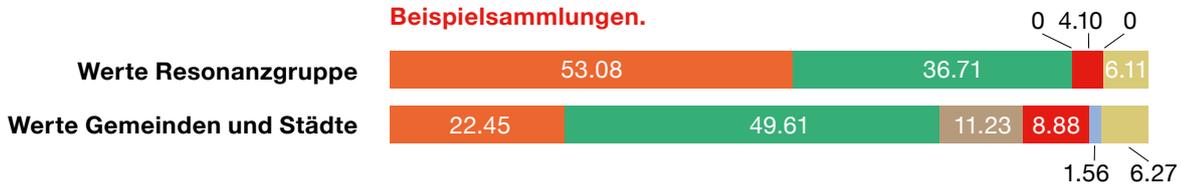
**Q11/Q13.**

**Leitfäden gibt es bereits viele, aber der Schritt zwischen Publikation und Umsetzung ist schwierig.**



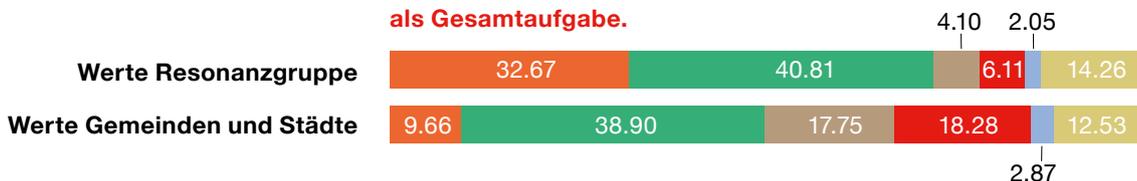
**Q12/Q14.**

**Hilfreich ist die Vermittlung guter Projekt- und Verfahrensbeispiele wie etwa Besichtigungen, Führungen, Preise oder Beispielsammlungen.**



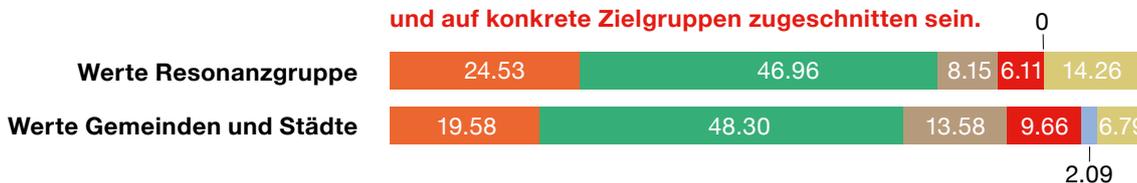
**Q13/Q15.**

**Es mangelt an Beratungsangeboten zur Baukultur als Gesamtaufgabe.**



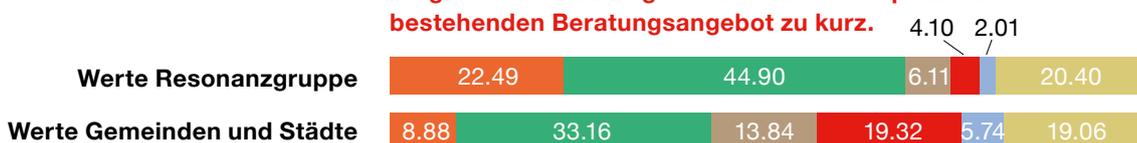
**Q14/Q16.**

**Das Beratungsangebot müsste auf einzelne Fachgebiete und auf konkrete Zielgruppen zugeschnitten sein.**



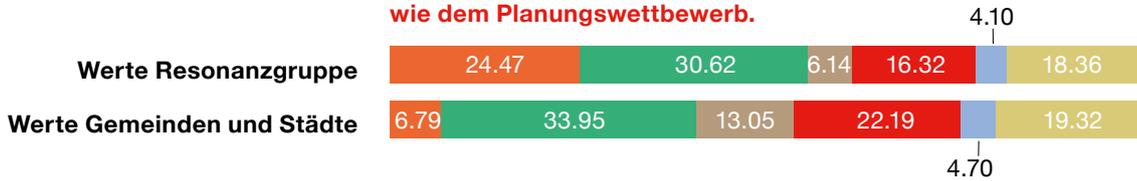
**Q15/Q17.**

**Fragen der Gestaltung und ästhetische Aspekte kommen im bestehenden Beratungsangebot zu kurz.**



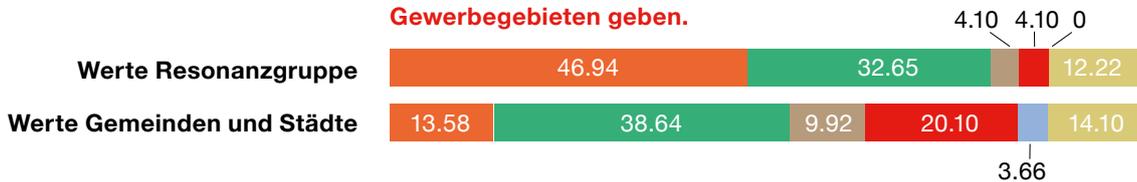
**Q16/Q18.**

**Es fehlt an Beratungsangeboten zu Qualitätsinstrumenten wie dem Planungswettbewerb.**



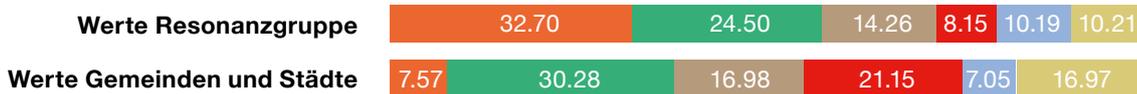
**Q17/Q19.**

**Es sollte Beratung zu Industriequartieren und Gewerbegebieten geben.**



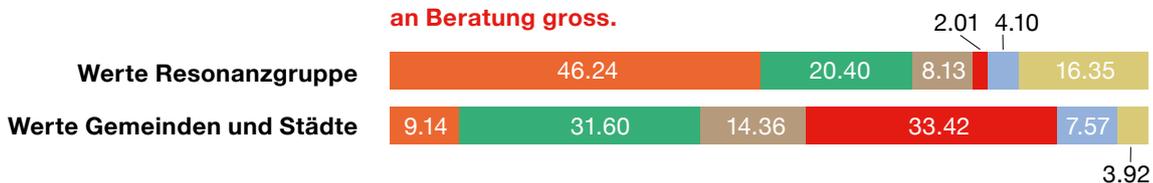
**Q18/Q20.**

**Ein Fokus der Beratung auf Agglomerationen wäre gut.**



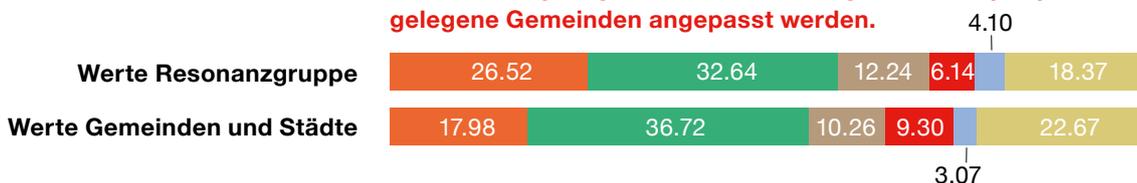
**Q19/Q21.**

**Vor allem in kleineren und mittleren Gemeinden (Variante: In meiner Gemeinde oder Stadt) ist der Bedarf an Beratung gross.**



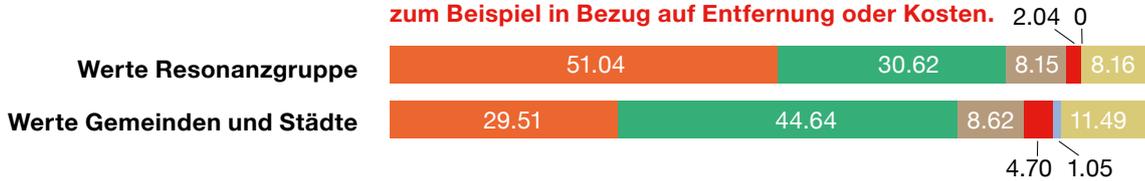
**Q20/Q22.**

**Das Beratungsangebot müsste an Bergdörfer und peripher gelegene Gemeinden angepasst werden.**



**Q21/Q23.**

**Beratungsangebote müssen niederschwellig sein, zum Beispiel in Bezug auf Entfernung oder Kosten.**



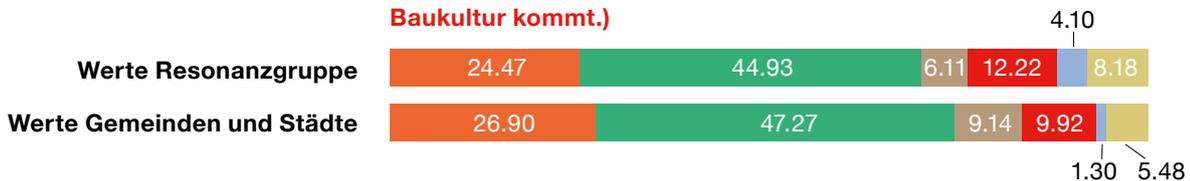
**Q22/Q24.**

**Beratung muss bodenständig sein, sowohl vom Auftreten der Beratenden her als auch vom Anspruch (fachlich hochstehend, ohne überall Leuchttürme realisieren zu wollen).**



**Q23/Q25.**

**Es braucht konkrete Handlungsanleitungen, zum Beispiel einen Kriterienkatalog, was gute Baukultur ist (Variante: , zum Beispiel wie eine Gemeinde zu guter Baukultur kommt.)**



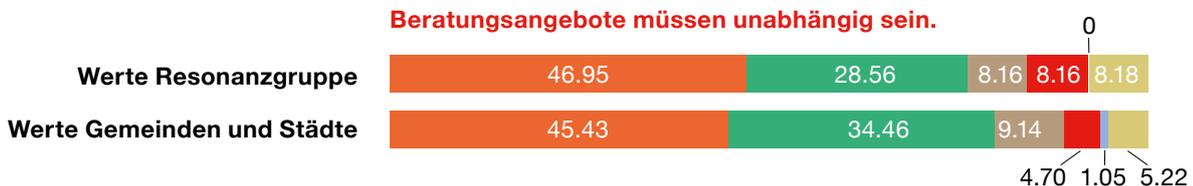
**Q24/Q26.**

**Es braucht eine Hilfestellung, wie sich an Gemeindeversammlungen für gute Baukultur werben lässt.**



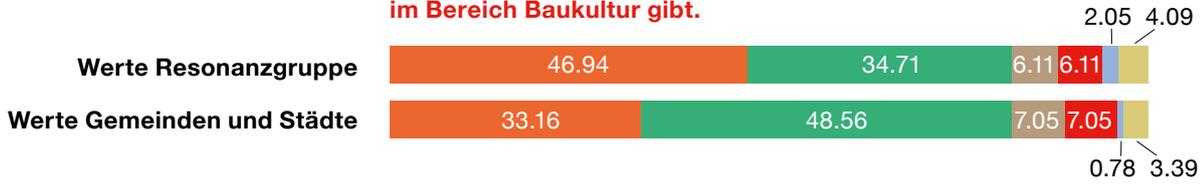
**Q25/Q27.**

**Beratungsangebote müssen unabhängig sein.**



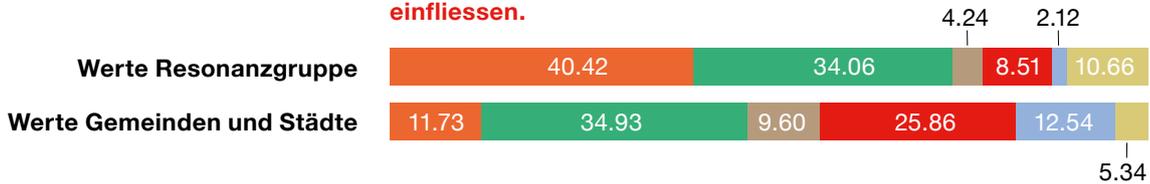
**Q26/Q28.**

**Es braucht einen Überblick, was es überhaupt an Beratungsangeboten für Gemeinden und Städte im Bereich Baukultur gibt.**



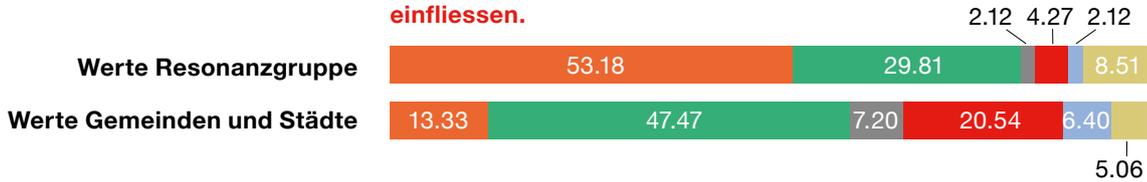
**Q28/Q30.**

**Baukultur sollte in die Aus- und Weiterbildung von Gemeindefreiberinnen und Gemeindefreiberern einfließen.**



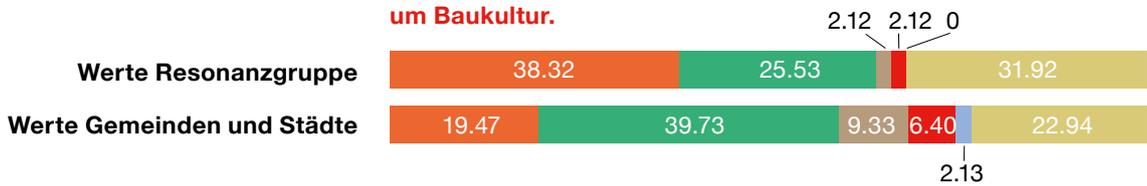
**Q29/Q31.**

**Baukultur sollte in die Weiterbildung von Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten einfließen.**



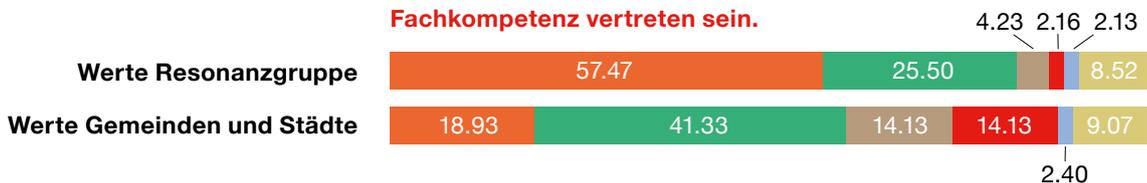
**Q30/Q32.**

**Bei bestehenden Weiterbildungen für Bauverwalterinnen und Bauverwalter geht es zu wenig um Baukultur.**



**Q31/Q33.**

**In den Bauverwaltungen sollte mehr baukulturelle Fachkompetenz vertreten sein.**



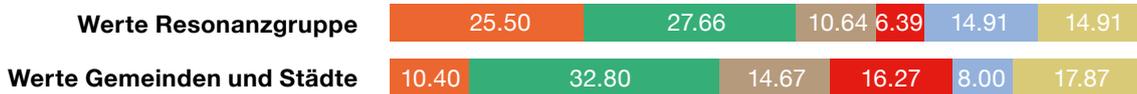
**Q32/Q34.**  
**Baukultur sollte in das Weiterbildungsangebot von Landwirtschaftsschulen einfließen.**



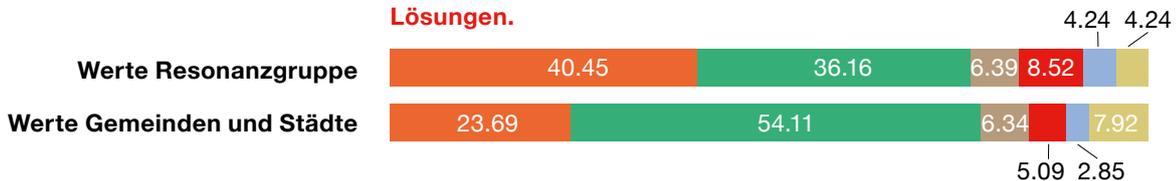
**Q33/Q35.**  
**Es mangelt an Büros, die über genügend Fachkompetenz verfügen, um Gemeinden in baukulturellen Fragen zu beraten.**



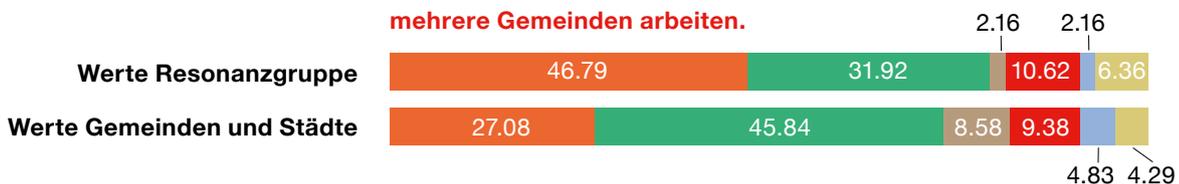
**Q34/Q36.**  
**Die Qualität privater Anbieter müsste zertifiziert werden.**



**Q35/Q37.**  
**Die Voraussetzungen in den verschiedenen Regionen sind sehr heterogen. Deshalb braucht es regionale Lösungen.**

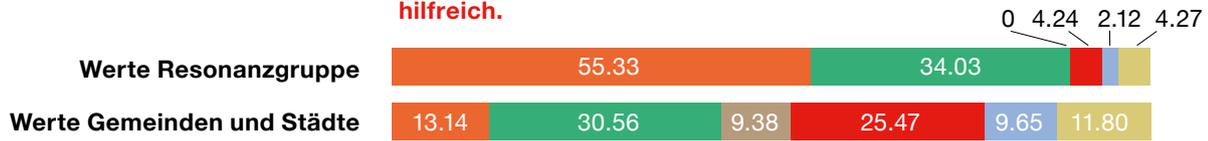


**Q36/Q38.**  
**Gerade die Ressourcen von kleineren und mittleren Gemeinden (Variante: Die Ressourcen meiner Gemeinde oder Stadt) sind beschränkt. Deshalb wären externe Fachpersonen gut, die als Bauberater und Bauberaterinnen auf kantonaler Ebene oder für mehrere Gemeinden arbeiten.**



**Q37/Q39.**

**Für kleinere und mittlere Gemeinden (Variante: Für meine Gemeinde oder Stadt) wäre ein Netz von überregionalen Fachgremien wie Gestaltungsbeiräten oder Stadtbildkommissionen hilfreich.**



**Q38/Q40.**

**Gut wären Austauschmöglichkeiten für die Gemeinden und Städte untereinander.**

